

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittag; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 155.

Mittwoch den 29. Dezember 1886.

XXV. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1887 beginnt das I. Quartal des 26. Jahrganges; wir erlauben uns daher, alle Freunde und Anhänger der deutschen und fortschrittlichen Partei des Unterlandes zum Abonnement auf die „Marburger Zeitung“ einzuladen und zugleich unsere bisherigen Abonnenten zu ersuchen, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt. Wir treten nach wie vor auf das Energischste für die deutsche Sache ein und wird unser Blatt stets in der ersten Reihe stehen, wo es gilt, die Erhaltung deutscher Bildung und fortschrittlicher Gesinnung im Unterlande aus voller Kraft zu fördern.

Abonnements-Preise:

		Zustellung in's Haus	per Post
Ganzjährig	fl. 6.—	7.20	8.—
Halbjährig	„ 3.—	3.60	4.—
Vierteljährig	„ 1.50	1.80	2.—
Monatlich	„ —.50	— .60	— .70

Die Administration.

Rückschau.

I.

Jeder Kaufmann zieht um die Jahreswende die Bilanz, er erwägt das Ergebnis des Jahres, er stellt Verlust und Gewinn fest. Ueberhaupt Jeder fühlt sich an der Jahreswende angelangt, bezwogen, auf Freud' und Leid des verfloffenen Jahres Rückschau zu halten. Möge es jetzt auch unserem Blatte, da es das fünfundschwanzigste Jahr seines Bestandes zu vollenden im Begriffe steht, mit besonderer Rücksicht auf die Ergebnisse und Fortschritte der nationaldeutschen Bewegung des Unterlandes eine Rückschau zu halten gestattet sein. Im Frühjahr wird die „Marburger Zeitung“, dieses zweitälteste Blatt der Steiermark, das älteste des Unterlandes, ein volles Vierteljahrhundert ihres Eintretens für

Deutschthum, Fortschritt und Freiheit zu verzeichnen haben. Die Feier unseres fünfundschwanzigjährigen Bestandes wird uns Gelegenheit geben, auf die Geschichte dieses publizistischen Vorkämpfers für Deutschthum und Fortschritt im Unterlande, auf sein Wirken und Werden im Blatte selbst Rückschau zu halten.

Heute wollen wir zunächst die Ergebnisse des jüngst verfloffenen Jahres ins Auge fassen. Vor einem Jahre war es, daß unser Blatt, den Zielen einer bewußten, deutschnationalen Politik entsprechend, eine umfassende Neugestaltung nach innen und außen erfuhr. Die nationale Frage, welche heute das ganze deutsche Volk in Oesterreich tief bewegt, wurde von da an in allen Phasen ihrer wechselvollen Entwicklung mit besonderer Rücksicht auf die gesamtdeutschen Interessen Marburgs sowohl, wie des ganzen Unterlandes mit wachsamem Auge verfolgt und eingehend erörtert. Unsere nationalen Gegner schrien natürlich sogleich Zeter und Mordio, denn ihnen ist nichts unangenehmer, als wenn ihr Vorgehen scharf beobachtet und ihnen bei jedem Uebergriffe, den sie von Zeit zu Zeit immer wieder wagen werden, sofort gebührend heimgeleuchtet wird, indem man ihre Wühl- und Miniarbeit aufdeckt.

Aber nicht bloß auf dem Gebiete der Abwehr slavischer Präntensionen waren wir thätig, wir waren auch allezeit bestrebt unseren Lesern ebenso sehr einen Fond positiver nationaler Ideen zuzuführen. Uns leitete dabei die Ueberzeugung, daß der nationale Kampf ziellos und fruchtlos sein muß, wo das positive nationale Bewußtsein, der innere Werth und Kern des Volksthum, der nur ein nationaler sein kann, und für dessen Reinhaltung einzig und allein gekämpft wird, fehlt. Gar mancher hat positive nationale Ideen, hat an nationalem Bewußtsein gewonnen; widerstrebend wurde Mancher von den Kreisen der nationalen Idee erfaßt, die mit sieghafter Gewalt immer tiefer im Volke selbst Wurzel faßt. Daß es bei der Langsamkeit, die deutschem Wesen ebenso eigen ist, wie seine Festigkeit am Widerstreben, entsprungen aus der lieben alten Gewohnheit der nationalen Laune nicht fehlen konnte, ist selbstverständlich. Aber dadurch allein schon, daß die nationale

Idee in vielen Kreisen ein Gegenstand der lebhaftesten Diskussion geworden ist, gewinnt nationales Bewußtsein mit der, ihm eigenen inneren Ueberzeugungskraft dort an Boden, wo ihm früher, da Werth und Inhalt der positiven, rein nationalen Idee unerörtert blieb, jeglicher Eingang verschlossen schien. Man wird und wurde nationaler in Marburg und so Mancher fühlt schon national, ohne daß er sich Rechenschaft gibt, wie es gekommen, — manche Anzeichen, besonders in unserem Vereinsleben, lassen hievon für die Zukunft das Beste hoffen. Das alles ist in erster Linie gewiß das alleinige Verdienst unserer Gegner, welches wir ihnen heute nicht nur, was Marburg, — sondern was ganz Oesterreich anlangt, dankend quittiren müssen. Sie und ihre Organe tragen stetig das Meiste dazu bei, unseren deutschen Stammesgenossen die Augen darüber zu öffnen, was ihnen von jener Seite bevorsteht. Allerdings war es zu diesem Behufe nöthig, die wahren Ziele des Slavismus, die unsere Gegner stets sorgfältig und mit der Heuchlermiene falscher Freunde verstecken und verkleiden, in ihrer ganzen Brutalität vor den Augen unserer Stammesgenossen bloßzulegen und ins volle Licht der Wahrheit zu stellen. Dies zu thun, betrachteten wir stets als unsere vornehmste Aufgabe. Es ist uns in dieser Weise gelungen die Uebergriffe der Gegner, die früher nur deshalb so unerträglich werden konnten, weil deutsche Langmuth sie zu lang gewähren ließ, einzudämmen und zurückzuweisen. Die Pervakenblätter besonders, welche unsere Draufstadt durch ihr Erscheinen beglücken, sind thatsächlich vorsichtiger geworden, wenn auch ihre Persidie unentwegt die gleiche bleibt. Wann immer sie deutsches Gut und deutsche Ehre angriffen, war es höchste Zeit, ihnen auf das Energischste entgegenzutreten; die Polemik war und bleibt daher nothwendig, zum Schutze deutscher Interessen, so lange unsere Gegner mit den, bei ihnen beliebten Mitteln der Denunziation und Verunglimpfung deutscher Stammesgenossen in ihrer Presse arbeiten. Nur diese Polemik, welche den Deutschen die Augen über das Wesen der gegnerischen Organe öffnete, machte es möglich, daß diese letzteren in Marburg immer mehr an Boden verlieren, nachdem eine Zeit lang thatsächlich die Gefahre drohte,

Der Herr Revisor.

Original-Erzählung aus dem Eisenbahnleben von Julius K. v. Bogtberg.

(2. Fortsetzung und Schluß.)

Horst war am 23. Dezember desselben Jahres, als am Vortage Nora mit ihrem Bruder diese fruchtlose Unterredung hatte, denn er hatte ja doch das besagte Geld fortgeschickt, in der Endstation Hornau in Dienstangelegenheiten und wollte am Morgen des 24. mit dem ersten abgehenden Zug in sein Domizil zurückkehren, als er ganz zeitlich frühe noch von seinem Bureauchef, dem kommerziellen Vorstand der Betriebsdirektion in L..... nachfolgendes Telegramm erhielt:

„Wollen Sie Ihre Rückkehr von Hornau derart einrichten, daß Sie heute Abends mit Zug VII in der Station Slobudka eintreffen und mich dort erwarten.“

Näheres dort.

Baron Preinfeld.“

Der Zug VII fuhr abermals Nachmittags in der Station Slobudka ein, da derselbe aber nicht von der Seite kam, wo die Betriebsdirektion der Bahn liegt, so kann man sich die Ueberraschung und den Schrecken Maleters vorstellen, als der Revisor Horst den Waggon verließ, auf ihn zutram und ihm die Hand reichte.

Er stand völlig wie gelähmt und es war ihm schwer, die paar freundlichen Begrüßungsworte zu erwidern; war doch auch heute, so wie Nora leider geahnt hatte, der erwartete Vorschuß nicht eingetroffen und somit seine Kassa nicht in Ordnung. Endlich nahm er doch seinen Muth zusammen, um zu fragen:

„Sie kommen zur Kassenrevision, Herr Horst? Ich bitte nur einstweilen ins Bureau zu gehen, ich will nur den Zug abfertigen und dann stehe ich sofort zu Diensten!“

„Nein“, erwiderte Jener, „wenn Sie erlauben, so gehe ich zu den Damen, ich bin ganz erfroren und will mich bei diesen vorstellen, wir werden schon später sprechen“, und ging sofort in die Wohnung derselben.

War schon Maleter bei dem Anblick des Revisors erschrocken, um wie viel mehr erst die Frauen. Beiden fehlte im ersten Moment derart die Fassung, um auch nur das mindeste freundliche Wort an denselben richten und aussprechen zu können. Er fühlte nur zu gut den kalten Empfang und gerieth selbst in die unangenehmste Verlegenheit, doch faßte er sich schneller, als die Damen und nachdem er die Hand Nora's geküßt hatte, sagte er:

„Ich komme heute wohl sehr ungelegen, ich begreife, daß Frauen an einem solchen Tage sehr beschäftigt und aufgeregert sind, — ich wäre auch gewiß nicht gekommen, aber leider, erhaltenen Be-

fehlen muß man unbedingt Folge leisten, der Dienst verlangt so manches Opfer, dem man nicht ausweichen kann.“

Durch diese Worte goß er erst recht Del in die Flamme, ohne daß er es ahnte.

Dann fuhr er fort:

„Ich werde zu Herrn Maleter ins Bureau gehen, denn ich sehe meine Damen, daß ich thatsächlich störe, — ich bitte nochmals recht sehr, mich zu entschuldigen.“

„Nein, Herr von Horst“, rief Nora, „wir bitten um Entschuldigung, bleiben Sie nur, Laura muß in der Wirthschaft nachsehen. Nehmen Sie deshalb für eine kurze Zeit mit meiner Wenigkeit vorlieb, bis Fritz selbst kommt, ich habe Sie auch um etwas Wichtiges zu fragen, oder vielleicht gar zu bitten“, sagte sie lächelnd, obwohl ihr dieses Lächeln recht sauer ankam. Laura entfernte sich, um angeblich in der Küche nachzusehen, thatsächlich jedoch, um zu ihrem Gatten zu eilen.

Nun waren Horst und Nora allein, aber Beiden fehlte der Muth, wer zuerst das Gespräch beginnen sollte. Doch abermals war sie es, die endlich Worte fand und begann:

„Herr von Horst, verzeihen Sie mir meine aufrichtige Sprache, ich kann nicht anders, gerade heute, — heute am Christabend, wo Jung und Alt sich des Lebens freut, heute im Dienste zu kommen, kann das ein Mann von Herz und

daß die „Südsteirische Post“ im kleinen, national immer mehr oder weniger indifferenten Bürgerthume an Ausbreitung gewinnt, was die unberechenbarsten Folgen hätte, da leicht ganze Klassen dadurch mit den slavophilen Wahngelüsten infiziert würden und deutsche Stammesgenossen gegen ihr Volksthum gleichgültig, wenn nicht gar feindlich gesinnt werden könnten. Heute kommt der „Südsteirischen Post“ eine lokale Bedeutung in keiner Weise mehr zu, womit den Gegnern jede Gelegenheit genommen ist, ihr Gift auf die Bevölkerung unserer deutschen Stadt wirken zu lassen.

Eine weitere, nothwendige Folge unseres Strebens nach der nationalen Erziehung unseres Leserkreises war es, daß wir im günstigen Momente einem Organe den Garauß machten, welches politische und nationale Gesinnungslosigkeit offenkundig auf seine Fahne geschrieben hatte. Wir haben den Anfang gemacht zu einer energischen Aktion, die noch längere Zeit kaum in Fluß gekommen wäre, wenn wir den Deutschen Marburg nicht die Uebelstände, die ein Gesinnungs- und prinzipiell prinzipieloses Organ von der Art, wie es weiland „Hans Jörgel“ gewesen, klar vor Augen gehalten hätten. Wir glauben, daß ein Blatt dieser Sorte in Marburg für alle Zeiten unmöglich geworden ist, — dies zu öffentlicher, allgemeiner Erkenntnis und Ueberzeugung zu bringen, hielten wir nicht nur von unserem nationalen, sondern von jenem höheren Standpunkte der Volksmoral aus, — die ohne den positiven Gehalt irgend einer Gesinnung überhaupt nicht möglich ist, — für nothwendig.

Bur Geschichte des Tages.

Zu den wichtigsten Entschlüssen Oesterreich-Ungarns gehört auch die Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland. Um die Meinung der zunächst betheiligten Kreise kennen zu lernen, wurden von der Handelskammer Gutachten verlangt und um diese Gutachten ja nach bestem Wissen abgeben zu können, wandte sich z. B. die Handelskammer Graz an zweihundertvierundzwanzig Körperschaften und Firmen. Nur fünfzig ertheilten Antwort! So wenig Gemein Sinn und Geschäftsgeist sind ein betäubendes Zeichen. Wie sollen Handel und Gewerbe den nöthigen Aufschwung nehmen, wenn jene, deren eigenes Wohl es gilt, theilnahmslos schweigen, wo sie reden sollen und reden dürfen?

Hatte die Regierung Kenntniß von dem Antrage, zu welchem Fürst Schwarzenberg sich im böhmischen Landtage gegen die Deutschen sich entschlossen? Was immer auch zu Verneinung dieser Frage behauptet werden mag: wir glauben nicht daran. Es handelte sich ja um den Sprachenverlaß und um die nationale Abgrenzung der Bezirke und ein Antrag, welcher mit der Versöhnungspolitik untrennbar zusammenhängt, sollte eingebracht worden sein ohne Wissen und Willen der Regierung? Wäre der Auszug der Deutschen nicht erfolgt, so hätten die Halbamtlichen sich wohl kaum die Mühe gegeben, jene Kenntniß in Abrede zu stellen.

Rechte und Regierung vermögen den Bann nicht zu brechen, in welchem beide seit dem Auszuge der Deutschen aus dem böhmischen Landtage

festgehalten sind. Alle Versuche der Halbamtlichen, die Schuld abzuwälzen und all' das Verdächtigen und Schimpfen von Seiten der Tschechen beweisen nur, wie peinlich ihr Eindruck ist. Was die Pflastersteine von Prag erweicht und die Alten wie die Jungen rasend macht, das ist die Einigkeit der Deutschen, die stramme Parteizucht, die ein solches Geheimniß trennend gewahrt bis zum entscheidenden Schlage. Und wenn's nur bei diesem Auszuge bliebe und nicht wohl gar noch der Auszug aus dem Reichsrathe stattfände, zu welchem die Deutschen — die Stammesgenossen in Böhmen voran — ihre Vertreter bereits auffordern.

Anläßlich der Berathung des Landtages von Tirol über den Landsturm wurde auch geforscht, was denn für den völkerrechtlichen Schutz dieses Aufgebotes bereits geschehen? Die Antwort des Regierungsvertreter's war nicht befriedigend und lief darauf hinaus, daß das einzige Schutzmittel in „Repressalien“ bestehe. Die Empfehlung desselben erregt in uns jedoch Bedenken. Ist das Völkerrecht außer Kraft, so gilt noch das Recht der Märnberger, die Keinen hängen, sie hätten ihn denn zuvor. Und gesetzt, wir vermöchten Repressalien zu üben: wird an die Stelle des geregelten Soldatenkampfes, zu welchem der Massenmord sich bereits gemildert, nicht der Krieg bis auf Messer und Zähne treten, das gegenseitige Zerstören und Abschachten und dies Alles nur deshalb, weil der Militärstaat nicht reich genug ist, all' seine berufenen Kämpfer als solche allgemein kenntlich zu machen, zu uniformiren?

Ist vom Throne zu Sophia die Rede, so wird von den Bulgaren noch immer der Battenberger mitgenannt. Zwei Mitglieder der Gesandtschaft haben den Fürsten Alexander besucht, ihn auf der Fahrt von Köln nach Frankfurt begleitet und ist undenkbar, daß diese Drei während so vieler Stunden nicht von der Wiederwahl gesprochen. Wir meinen auch, es sei die Möglichkeit noch nicht ausgeschlossen, daß die Bulgaren endlich müde, zwischen Zäsurenwahnsinn und Diplomatie hin und her geworfen zu werden, ihren Alexander wieder holen und zum Breiweilungskampfe gerüstet harren, ob Europa die nordischen Barbaren wieder marschiren läßt.

Eigen - Berichte.

Graz, 20. Dezember. [E.-B.] (Abänderung eines Landesgesetzes). Der Landes-Ausschuß beschloß, dem Landtage ein Gesetz vorzuschlagen, womit der § 15 des steiermärkischen Landesgesetzes vom 17. Mai 1877, über die Anstellung des Lehrpersonales an öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, abgeändert wird. Der § 15 des Gesetzes soll nämlich von nun ab lauten: Das Befugniß, Lehrpersonen strafweise auf eine andere Lehrstelle zu versetzen, bleibt unbeschränkt dem Landes-Schulrath vorbehalten. Ebenso kann der Landes-Schulrath aus Dienstverhältnissen Versetzungen der im Lehrfache Angestellten anordnen, wenn dem Versetzten kein Entgang an den bisherigen Bezügen auferlegt wird, und ihm die Uebersiedlungskosten aus dem Landes-Schulфонде vergütet werden. Jeder im Lehrfache Angestellte muß sich eine Versetzung, welche der Landes-Schulrath

auf Grund einer vorausgegangenen Disziplinaruntersuchung oder aus Dienstverhältnissen anordnet, fügen. Wie wir hören, soll die Ablehnung dieses Gesetzes im Landtage bereits gesichert sein; auch soll der Vorschlag nicht nur für „dermalen“, wie beantragt wird, sondern definitiv abgelehnt werden. Es würde durch die Ablehnung dieses Gesetzes ein Stück der ohnedies spärlich bemessenen Rechte der Orts- und Bezirks-Schulräthe gewahrt werden, um das Recht willkürlicher Versetzung der Lehrer nicht ganz dem Landes-Schulrath und seinem Referenten, dem Herrn Landes-Schulinspektor auszuliefern, was die unvermeidliche Folge der Annahme eines solchen, durch und durch von reaktionärem Geiste erfüllten Gesetzes wäre.

St. Kreuz ob Marburg, 21. Dezember. [E.-B.] (Das zerstreute Kleeblatt.) Es macht sich neuestens bei uns ein ganz junges, kaum entwickeltes und doch schon nach verschiedenen Weltrichtungen zerstreutes Kleeblättchen durch das Bestreben bemerkbar, für sich die wenig geschätzten Eigenschaften der Brennessel — jedoch mit wenig Erfolg in Anspruch zu nehmen. Drei junge, kaum den Bubenhörschen entwachsene Bürschlein machen sich nämlich seit einiger Zeit anheischig „Männer besseren Charakters“ im „Slovenski Gospodar“ mit Beschimpfungen zu bewerfen. Vor allem erlaubt sich ein, vom Winde nach Norden verwehtes Kleeblatt-Drittel, das in unserer Reichshauptstadt jetzt wahrscheinlich als Anschauungsobjekt zur Skelettlehre dient, die Männer des Gemeinde-Ausschusses wegen ihrer deutschfreundlichen Gesinnung zu verunglimpfen. Da nimmt es uns denn Wunder, wie dieses, noch in der Jünglingshose einherwandelnde Individuum, da ihm doch keinerlei Recht zusteht sich in unsere Angelegenheiten zu mengen, sich erlauben kann in öffentlichen Angelegenheiten mitreden zu wollen, da es ja doch, wie bereits bemerkt, noch vollständig der Niemand ist. Müge es die Sorge um solche Dinge den reifen, erfahrenen Männern überlassen, die schon wissen, was sie zu thun haben. Am meisten aber wunderte es uns, zu sehen, welsch possirlichen Abscheu dieses selbe Herrchen jetzt vor der deutschen Sprache bekundet, der er sich doch vor gar nicht langer Zeit mit solcher Hingebung bediente, um deutsche Stipendien und die Befreiung vom Schulgelde zu erbitten, um welche er deutsch ansuchte. Auch geht dasselbe Herrchen nicht nach Krain, nicht ins gelobte Land der Slovenen, sondern gerade ins glühend gehaßte „Deutsche“, um sich die, ihm mangelnde Bildung zu verschaffen. Und doch erlaubte sich dieser selbe R. B. unserem Herrn Lehrer den Gebrauch des Deutschen vorzurücken, da dieser in vollkommenem reifem Vorgehen die Noten der Schüler in die Schulaufschriften in ebenderselben deutschen Sprache einschrieb, in welcher der Herr Pfarrer selbst dieselben aus der Religion in den Katalog eintrug. Mit unglaublicher Naseweisheit wirft sich dasselbe Herrchen im „Slov. Gosp.“ gleichsam zum Anwalte der Eltern unserer Schulkinder auf und thut als ob er in ihrem Namen gegen die deutsch verfaßten Schulaufschriften zu protestiren hätte, während wir selbst, die wirklichen Eltern der Schuljugend, sowie deren Stellvertreter, mit der deutschen Abfassung der Schulaufschriften vollkommen zufrieden sind. Ja noch mehr, wir schicken, durchdrungen von der Nothwendigkeit

Gefühl? Auch Sie haben sich wohl einst als Kind auf den Weihnachtsabend gefreut, was hätten Sie von dem Mann gehalten, der Ihnen und Ihren Eltern muthwillig diese Freude zerstört hätte?“

„Fräulein Nora“, erwiderte er und man konnte es ihm ansehen, wie sehr er selbst erregt und durch die Worte Nora's verlezt war, „wer sagt Ihnen, daß ich, — ich aus eigenem Antriebe hieher kam, um eine Dienstverrichtung vorzunehmen. Mit inniger Freude hätte ich mit Ihnen und Ihren lieben Angehörigen als Gast dieses Hauses diesen Abend verlebt, ich habe ja Niemanden in der Welt, — ich stehe allein und doch hätte ich es ungeladen nie gewagt, — ich kam über höheren Befehl, — warum, weiß ich selbst nicht, glauben Sie mir, Fräulein Nora, lügen kann ich nicht, mehr zu sagen ist mir weder erlaubt, noch weiß ich selbst mehr, nur das eine muß ich Ihnen sagen, daß ich wirklich Herz und Gefühl, aber auch Ehre habe, um Niemandem, am allerwenigsten Herrn Maletier und wenn er auch nicht Ihr Bruder wäre, in seinem Familienglücke muthwillig zu stören.“

Glücklicherweise trat in demselben Augenblicke Maletier ins Zimmer und unterbrach das schon sehr unerquickliche und gefährliche Gespräch mit den Worten:

„Ich stehe nun zu Diensten, Herr Horst!“
„Aber leider ich nicht“, entgegnete dieser,
„wenn Sie erlauben, so muß ich noch länger Ihr

Gast bleiben und hier verweilen und hoffe, daß Sie auch so freundlich sind, bei uns zu bleiben, wenn Sie nicht vielleicht dienstliche oder Familienangelegenheiten abhalten.“

Nachdem dies Maletier verneinte, blieben Alle. Man unterhielt sich leiblich, — ein förmlicher Alpdruck lastete jedoch auf Allen; die Frauen gingen ob häuslicher Beschäftigungen ab und zu. Zum größten Erstaunen Maletier's proponierte Horst eine Partie Schach, sie spielten endlich, aber beide so schlecht, so ohne Animo und Aufmerksamkeit, daß ein Zuschauer dabei verzweifelt wäre.

Es fing bereits an dunkel zu werden, da ertönte abermals ein elektrisches Zugsignal.

„Der beschleunigte Lastzug 33“, sagte Maletier, „der letzte Zug für heute, ich werde ihn abfertigen und soaleich zurückkommen.“

„Ich gehe auch mit hinaus“, meinte Horst.

„Nach Belieben, Herr Revisor.“

Beide entfernten sich.

Der Lastzug, dem ein Personenwagen beigegeben war, fuhr ein, und nachdem derselbe stand, entstieg dem Personenwagen der Bureauchef der Betriebsdirektion, Baron Preinfeld, der Stationsvorstand Metelski und der Diener des Barons, der sich beeilte, das Gepäck der Herren und ein paar Kisten abzuladen. Preinfeld kam auf Maletier, der mit Horst den Herren entgegeneilte, zu und rief schon von Weitem:

„Herr Maletier, wir kommen heute als Gäste auf Willia, — o, Herr Horst, — Sie sind auch schon da, — schön von Ihnen, — bitte, Herr Maletier, fertigen Sie nur eilends den Zug ab und dann melden Sie uns den Damen; — wie Sie ja wissen, sind wir hier versammelte Herren außer Ihnen alle Garçons, bei uns gibt es also nur ein edes Heim, deshalb haben wir uns besprochen, den Christabend bei und mit Ihrer Familie, wenn Sie es erlauben, zu feiern; aber auch Christgeschenke bringen wir mit, doch davon später.“

Nun war freilich das Eis gebrochen und alle Angst verschwunden. Die Frauen konnten nur in aller Eile die hochgeachteten und liebenswürdigen Gäste bewillkommen, — dann aber mußten sie eilen, für diese so unerwarteten Gäste den Weihnachtsstisch zu besorgen.

Mittlerweile hatte auch mit Hilfe der Dienstleute der Diener des Barons mehrere Kisten in die Küche geschleppt und geöffnet, — sie enthielten einen derartigen Vorrath an Lebensmitteln und Tafellugusgegenständen für ein Souper und eine solche Unmenge von Flaschen Weines und anderer feiner Getränke, daß die Gesellschaft nicht für einen Abend, sondern für mehrere Tage vollauf versorgt gewesen wäre.

Auch Metelski fand einen unbeachteten Moment, Maletier sechs Banknoten à 10 fl. in die Hand

der deutschen Sprache für unsere Jugend, seit jeher unsere Kinder einige Jahre entweder ins Deutsche in den Dienst, oder aber in die Schulen der deutschen Städte, was ja auch mit diesem Trifolium geschehen ist, welches sich nun mit unglaublicher Verblendung gegen die, für uns unerlässliche Kenntniß der deutschen Sprache wendet. Das zweite Trifoliumstück, welches seinerzeit in der Pfarre Hl. Kreuz viel Verdruß gestiftet hat und gegen Osten verweht ist, kümmert sich mit Hilfe des vorbelegten K. P. noch immer unberufener Weise um die Hl. Kreuzer Verhältnisse. Es hatte nicht genug daran, daß es uns erst zu Ostern noch mit einer solennen Kagenmusik sogar auf der Orgel beglückte, es ist eifrigt bestrebt, auch in der Publizistik ein gleiches Fiasko, wie es dasselbe in seinen musikalischen Bestrebungen hatte, — zu machen. Das dritte, und noch am Stängel hafende Trifoliumblättchen hat sich besonders bei der Wahl des Gemeinde-Ausschusses im Frühjahr l. J. hervorgethan, obwohl es selbst gar kein Wahlrecht besitzt. Der betreffende junge Mann wußt Thierarzt sein, der Volksmund aber hat über sein Können folgendes Urtheil gefällt: „Wo der Hauptmann der Thierärzte geht oder reit, — Da ist der Tod vom Vieh nimmer weit!“ Wir können den drei Jüngelchen nur rathen, früher etwas Rechtes zu lernen, ehe sie sich ans Licht der Deffentlichkeit wagen, welches ihre eigenen Blößen aller Welt zeigt. Der „Slovenski Gospodar“ aber hat sich durch die Aufnahme der Berichte dieser Leute selbst als das Charakterisirte, was er ist, als ein Hezblatt, welches die Leute überall untereinander bringen will, wo sie bislang friedlich mit und neben einander lebten und in eben derselben friedlichen Weise weiter leben wollen.

Mehrere deutschfreundliche Insassen der Gemeinde Hl. Kreuz.

Wien, 25. Dezember. [C. B.] (Die tschechische Pfaffheit.) Man sehe doch einmal, wie tschechische Geistliche die tschechische Propaganda unterstützen! In Gutwasser bei Budweis errichten die Budweiser Tschechen, welche mit Macht auf die Vernichtung der deutschen Sprachinsel um Budweis und auf die Tschechisirung der dortigen deutschen Bauernschaft hinarbeiten, eine tschechische Schule. Das „Budweiser Kreisblatt“ führt aus dem Verzeichnisse der Spender an: P. Franz Zachor in Gutwasser mit 50 fl.; P. R. Frohda, Kaplan in Budweis mit 20 fl.; P. M. Schramek, altstädtischer Pfarrer in Budweis mit 20 fl.; theol. Dr. Malek, Seminarprofessor mit 20 fl.; als stiftendes Mitglied Kanonikus P. Spelina mit 5 fl. Wie die Geier stürzen diese Pfaffen aus der Höhe ihres priesterlichen Berufes hernieder, wenn es irgendwo gilt, ein Stückchen Deutschthum mit den Krallen zu zerfleischen. Und solchen Leuten ist die Seelsorge auch für deutsche Gläubige anvertraut, ja sie ist ihnen fast ausschließlich anvertraut. Der Eine ist Priester in dem deutschen Gutwasser selbst, das niedergeworfen werden soll; zwei andere sind Priester in Budweis, einer noch deutschen Stadt; wieder einer ist Professor in dem Seminar zu Budweis, das für diese zu einem großen Theile deutsche Diözese Priester erziehen soll, in der That aber tschechische Fanatiker aufpäppelt, wie es die sämtlichen genannten Pfaffen sind; einer endlich ist Kanonikus dieses selben

Bisthums, in dessen Kapitel es schon keine Deutschen mehr gibt. Die berüchtigten Schramek und Malek, welche allen staatlichen und kirchlichen Untersuchungen über ihr dreistes unpriesterliches Verhalten den Deutschen gegenüber spotten, sind natürlich auch auf der Liste! Wahrlich solchen Menschen, die mit dem ganzen Ansehen des Priesterthums umgürtet sind, bleiben trotz aller Abwehr die Deutschen in Böhmen überantwortet! Man sage nicht, diese Priester handeln als tschechische Patrioten. Wir erwidern darauf, daß die Kirche allzeit erklärt, sie anerkenne die Nationalitäten nicht. Wie kommen Priester dieser Kirche unter den Augen ihrer Oberen, die allezeit ihre „Unparteilichkeit“ betonen, dazu, in so hervorragend schroffer Weise in den nationalen Streit zwischen Deutschen und Tschechen zu Gunsten der Letzteren einzutreten? „Sie geben nur für eine Schule“ — Nein: sie geben für eine Kampfschule; ihre Gabe ist eine nationale, eine politische Demonstration; ihr Beispiel wirkt auf die urtheilslose Masse! Das thun sie öffentlich, — ungestraft, ungerügt. Was thun diese Leute geheim und hinterrücks? Wahrlich, angeblickt solcher Priester und ihrer Thaten, denen auch unsere Seele und die unserer Volksgenossen überliefert sind, denn auch in Untersteiermark steht es in dieser Hinsicht nicht anders, — müssen wir Deutschen in Oesterreich ausrufen: „Wir sind verrathen und verkauft!“ „Und was“, so ruft das genannte Blatt mit Recht aus, „sagen unsere deutschen Römlinge dazu?“ — Antwort: „Amen“, sagen sie, — und lassen sich Tschechen fürs Marburger Priesterseminar verschreiben.

Sandel und Gewerbe.

(Geschäftslage in Russisch-Polen.)

Die wirthschaftlichen Verhältnisse Polens liegen im Großen und Ganzen sehr danieder. Man lebt beständig in der Besorgniß, daß zum Frühjahr ein Krieg ausbrechen werde. Die Zuckerfabriken arbeiten mit großem Verluste und dürften viele, namentlich kleinere eingehen.

(Preissturz in Rumänien.)

In Folge des Zollkrieges ist der Preissturz in Rumänien überaus bedeutend, geradzu unerhört im Bezirke Roman, wo Rühе um 20—15 Frk., Rälher um 8—7 Frk. verkauft werden. Die Verarmung der Landbevölkerung schreitet immer weiter fort.

(Anschluß an Genossenschaften.)

Die Gewerbsleute des Gerichtsbezirkes Purkersdorf, welche bisher eine einzige Genossenschaft gebildet, werden sich den einzelnen Wiener Genossenschaften anschließen.

(Zur Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland und Italien.)

In den letzten Tagen ist eine Note der österreichischen Regierung nach Budapest abgegangen, in welcher der Vorschlag gemacht wird, die Verhandlungen wegen Erneuerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages vor jenen mit Italien einzuleiten. Bezüglich der Erneuerung des österreichisch-italienischen Vertrages wird nach der Ankündigung des Grafen Robilant von der italienischen Regierung die Initiative ergriffen werden; was hingegen den deutsch-österreichischen Handelsvertrag anbelangt, so

dürfte die Anregung zur Erneuerung desselben von Seite Oesterreich-Ungarns ausgehen. Zu der Frage, ob der Handelsvertrag mit Italien auch von Seite Oesterreich-Ungarns zu kündigen sei, haben die Regierungen Oesterreichs und Ungarns noch keine Stellung genommen.

(Vor Weihnachten und Neujahr.)

Die Regierung soll beabsichtigen, eine Vorlage einzubringen, welche die Aenderung des § 75 der Gewerbeordnung in dem Sinne bezweckt, daß an den Sonntagen vor Weihnachten und Neujahr der Waarenverkauf gestattet ist.

(Handwerker-Schulen.)

Das Unterrichtsministerium hat beschlossen, in Linz, Eger, Kolín, Rüttenberg und Jungbunzlau Handwerker-Schulen zu errichten.

Bermischte Nachrichten.

(Des Dichters Rache.)

Der französische Dramendichter Marc-Michel hatte mit seinen Erzeugnissen meistens Unglück. Eines Abends wurde im Theater des Palais Royal wieder ein Stück von ihm unbarmherzig ausgepiffen. Der Zufall wollte, daß er neben Demjenigen stand, welcher auf einem Hauschlüssel den größten Standal machte. Marc-Michel zitterte vor Wuth, nahm sich aber mit aller Gewalt zusammen und wandte sich endlich mit der Bitte an den Pfeifer, ihm sein Instrument zu leihen, er könne darauf einen noch weit größeren Lärm zu Wege bringen. Jener gab den Schlüssel arglos hin, womit sich der Schriftsteller dann blitzschnell durch die Masse drängte und verschwand. „So“, rief er triumphirend, „der Kerl soll wenigstens heute Nacht auf der Straße kampiren!“

(Moltke als Redner.)

Ein Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ schreibt anlässlich der letzten Rede des Feldmarshalls Moltke: „Monatelang sitzt der Heerführer auf seinem Plage vorn in der ersten Reihe der alleräußersten Rechten stumm und starr, wie ein ehernes Bildniß. Die lange hagere Gestalt steckt in einem bis zum Knie reichenden, ganz schlichten Waffenrock aus dunklem Tuch. Ein kleiner, rother Stehkragen säumt den dünnen Hals ein, auf dem ein auffallend zierlicher Kopf mit sehr schmalem, vertrocknetem Gesichte ruht. Kein Both überflüssiges Fleisch am Leibe, aber ein Körper, der nicht aus Muskeln, Nerven und Sehnen, sondern aus feinen Stahlfäden zusammengeflochten ist. Er ist einer jener eisensesten Mageren, an denen das Alter kopfschüttelnd vorübergeht, weil es an ihrem Leibe keinen Platz findet, die Zahl der Jahre einzuschreiben. Wer wollte erkennen, wie alt Moltke ist, wenn es nicht überall gedruckt zu lesen stünde? Er steht laut Tauffchein allerdings im siebenundachtzigsten Jahre, aber er könnte ebenso gut sagen, daß er erst ein Sechziger sei. . . Der große Feldherr ist ein bewundernswerther Redner, ebenso wie er ein wahrhaft glänzender Schriftsteller ist. Er hat sich von seinem Plage erhoben und ist langsam bis zur Mitte des Hauses geschritten, wo der Tisch der amtlichen Stenographen des Reichstages dicht unter der Rednertribüne steht.

zu drücken und herzlich zu danken, „denn eine Stunde, bevor Preinsfeld bei mir ankam, erhielt ich von meinem Onkel einen Brief mit 200 fl.“ — erzählte er.

Baron Preinsfeld schlug vor, eine Whistpartie zu arrangiren, daß die Damen Zeit fänden, die unverhoffte Einquartierung mit des Lebens Nothdurft zu versehen. Endlich flammte auch der, in reichstem Goldschmuck prangende Christbaum für die Kinder, an deren frohem Jubel auch die Gesellschaft theilnahm, und als man sich sodann zur Tafel setzte, waren alle in der besten und heitersten Stimmung.

Jetzt erhob sich Baron Preinsfeld mit den Worten:

„Ich erlaube mir nun, eine kurze, aber wie ich hoffe, allerseits angenehme Mittheilung zu machen und bitte deshalb um freundliches Gehör.“

Er zog dabei einen Bogen Papier aus der Tasche und begann abermals:

„Der Herr Betriebsdirektor war so freundlich, mir diesen Erlaß der Generaldirektion gestern zu übergeben und ich erbat mir die Erlaubniß, denselben persönlich den hier versammelten Herren und Damen mittheilen zu dürfen. Nun also: Der hohe Verwaltungsrath unserer Bahn hat beschlossen, mich zum Inspektor zu ernennen und nach Wien zu transfirieren.“

Maleter ergriff ein Glas und brachte sofort ein Hoch dem verehrten neuen Herrn Inspektor aus, in das Alle begeistert einstimmten.

„Ich danke freundlich“, erwiderte dieser, „es freut mich schon deshalb, weil meine Transferierung eben den Grund zu dem Nachfolgenden involvirt. Aber nun meine Verehrtesten erlauben Sie mir, weiterzulesen.“

„Da nun meine Stelle als Bureauchef bei der Direktion vacant ist, so hat der Verwaltungsrath unseren hochverehrten Herrn Horst von der Stelle eines Revisors in Gnaden enthoben“, diese Stelle betonte der Herr Inspektor mit einem Seitenblick auf Nora sehr nachdrücklich, welche ihr plötzliches Erröthen umsonst zu verbergen trachtete, „zu entheben befunden“, wiederholte er, „und ihm, als dem Würdigsten, meinen gegenwärtigen Posten verliehen“.

Abermals neue Hochs, Händedrücken und Gratulationen.

„Da aber ein Revisor leider doch benöthigt wird, so ist diese Stelle Ihnen, Herr Maleter, verliehen worden, da Sie Ihren Dienst so ausgezeichnet versehen und durch mehr als fünf Jahre in dieser Wildniß verbannt waren. An Stelle Ihres angesprochenen Gehaltsvorschlusses wurde Ihnen eine Remuneration von hundert Gulden zugesprochen!“

„Nun, Fräulein Nora“, fügte er hinzu, „bleibt Ihnen schon nichts übrig, als auch auf das Wohl eines Revisors, Ihres Herrn Bruders, anzustoßen!“

„Aber, Herr Baron, Sie sind sehr boshaft“, erwiderte diese, doch sofort umarmte und küßte sie ihren Bruder herzlich.

„Nun zum Schluffe“, fuhr er fort, „nachdem meine amtlichen Mittheilungen zu Ende sind, erlaube ich mir, an Sie, gnädige Frau, eine Bitte zu richten. Ich glaube gesehen zu haben, daß dort im Nebenzimmer Champagner seiner Erlösung harret, ich bitte, denselben holen zu lassen, ich habe noch etwas vorzubringen.“

Als bald perlte der edle Wein in den Gläsern.

„Nun gilt mein Spruch Ihnen, Fräulein Nora“, begann er, „wie wir da Alle versammelt sind, so sind wir auch alle alte Freunde und Bekannte, deshalb wollen Sie mir auch erlauben, daß ich etwas erwähne, was wohl recht eigentlich nicht mir, sondern jemand Anderem zusteht, aber es soll auch meinerseits nur eine Bitte oder ein Fürspruch sein.“

Nora erblaßte und hielt sich zitternd an ihrem Stuhle.

„Fräulein Nora“, sprach er weiter, „Herr Horst, mein, unser alter Freund, ein hochachtbarer Mann und mein Nachfolger, ist nicht mehr Revisor!“

Mit dem Rücken lehnt er sich stützend an die große Tischplatte, schlägt die Beine bequem übereinander und verschränkt leicht über den Leib die schmalen Hände, welche dabei das Lognon und ein Blatt Papier halten. . . Ja, an der Stimme hören wir doch, daß ein Greis spricht; der Hauch des Alters umzittert sie, und nur, wer sich dicht hinzudrängt, vermag jede Silbe des Redners zu erfassen. Eine schwarze Wolke von Abgeordneten umlagert ihn. Man sitzt auf den Stufen der Rednerbühne, man hoct auf den großen Stenographentisch neben ihm; man klettert auf jeden Vorsprung, der besseres Gehör verspricht. Moltke's Stimme zittert, aber sie ist lebendig; ihr Klang ist schwach und fein, doch voller Abstufungen. Dabei verräth jeder Satz den Meister des Styls. Es sind meist kurze, knappe Wendungen von einer Form, wie in Stein gemeißelt. Ihm ist die Muttersprache ein vollendetes Werkzeug, das er mit ebensoviel Geschmac wie Nachdruck handhabt. Von seinen Lippen fallen schwere Sätze, doppelt schwer, wenn man bedenkt, wer sie spricht. . . Sein feingeschnittener Mund kräufelt sich ein wenig, als er „Patronenhüllen die sichersten Werthpapiere“ in der Finanzwirthschaft eines Staates nennt. Aus jedem anderen Munde hätte es wie spöttische Aufgeblasenheit geklungen, bei ihm tönt es voll grimmigen Ernstes, und die leise, greifenhafte Stimme macht die Wendung noch eindrucksvoller. . . Während andere Redner beim Sprechen ermüden, scheint Moltke dabei lebendiger geworden. Je mehr sich seine Rede dem Schlusse nähert, um so munterer und klarer wird die Sprache. Er redet davon, daß die neue deutsche Wehrvorlage nur gemacht wurde, „um den bisher mühsam aufrecht erhaltenen Frieden in Europa, wenn es möglich ist, auch noch ferner zu sichern“. Wie seine Stimme bei diesen gewitterschwangeren Worten heller und frischer klingt, muß man fast an die drollige Charakteristik denken, welche Bismarck in vertrautem Freundeskreise einst von dem alten Feldherrn zum Besten gab. Wenn eine Kriegserklärung in der Luft schwebte — sagte der Kanzler — werde selbst Moltke gesprächig, und als es im Jahre 1870 losging, sei derselbe mit einem Schlage um zehn Jahre jünger geworden. Vorher sauerbösig und mürrisch, hätte er nun aufgeräumt geplaudert, sogar wieder Appetit auf Champagner und schwere Zigarren bekommen und den letzten Rest von Zipperlein verloren, daß er sich beim Ausruhen auf kalt gewordenen Vorbeeren geholt.

(Adam und Eva.) Ein Herzog von Sachsen schaute einmal zum Fenster seines Palastes hinaus und hörte, wie ein altes Ehepaar, welches das Holz für die fürstliche Küche zu spalten und zu tragen hatte, sich über die Arbeiten und Mühen dieser Welt beklagte. „Ja, wären wir noch im Paradiese“, sprach das Weib, „so brauchten wir uns nicht so sehr zu quälen wie jetzt“. — „Wer ist aber schuld daran?“ fragte der Mann, „Ihr Weiber ganz allein, denn Eva hat den Adam so lange gequält, bis er den Apfel von dem verbotenen Baume nahm. Wäre ich an Adam's Stelle gewesen, ich wollte die Eva schön nach Hause

Nora sprang auf und wollte aus dem Zimmer eilen.

„Nein, Fräulein, ich bitte, bleiben Sie. Ein deutsches Mädchen versteht die Sprache des Herzogs besser, als meine schwachen Worte, — ich und wir Alle legen unser bestes Wort für unseren Freund ein, lassen Sie uns diesen schönen Abend damit krönen, daß wir auch ein herzliches Hoch auf ein glückliches Brautpaar ausbringen. Bitte, stoßen Sie an!“

Einen Moment stand sie still und bleich da, doch abermals, — wie immer, — raffte sich das mutige Mädchen auf und trat selbst auf Horst zu, der gleichfalls gerade aufgestanden war und sich ihr nahen wollte.

„Kommen Sie, Herr v. Horst“, rief sie, ihm ihre Hand reichend, „verzeihen Sie mir meine thörichten Worte von heute früh, — sie kamen nicht vom Herzen, nur die Angst, daß uns der heutige Abend durch Dienstverhandlungen zerstört würde, haben sie mir erpreßt, kommen Sie, stoßen Sie an, der Herr Baron soll leben!“

„Nein, nein“, rief dieser, „das liebe Brautpaar soll leben — Hoch und dreimal Hoch!“

Wer mir diese Geschichte erzählte, verehrter Leser? — Nun, vor ein paar Jahren die Gattin des Betriebsdirektors Horst selbst.

geschickt haben“. Den Herzog ergöhten diese Worte sehr und er beschloß, die beiden Alten auf die Probe zu stellen. Zu diesem Behufe erhielten sie ein schön ausgestattetes Gemach als Wohnung angewiesen und gutes, reichliches Essen. Bei jeder Mahlzeit aber wurde eine verdeckte Schüssel aufgetragen und den beiden Alten bedeutet, sie dürften essen und trinken, so viel sie Lust hätten, nur die zugebedeckte Schüssel sollten sie niemals berühren, so habe es der Herzog befohlen. Acht Tage lang lebten die beiden Alten herrlich und in Freuden, als sich die Neugierde der Frau regte. „Ich bin zwar nicht neugierig“, sagte sie, „aber ich möchte doch gerne wissen, was jedesmal in der zugebedeckten Schüssel ist“. — „Bei Leib und Leben nicht!“ antwortete der Mann, „weist Du nicht, was der Herzog hat befehlen lassen?“ — Das Weib beirrigte sich mehrere Tage, dann fing sie wieder an: „Was kann denn nur Großes in der Schüssel sein? Nichts; auch könnte man sie ja nur ganz wenig daneben an der Seite aufheben, um sie sogleich, wenn man gesehen, was darunter ist, wieder zuzudecken“. So ging es noch acht Tage fort; in dieser Zeit war der Mann nach und nach selber so müde und neugierig geworden, daß er dem Drängen der Frau nicht länger zu widerstehen vermochte, weshalb das Aufdecken der Schüssel beschlossen wurde. Behutsam hob der Mann auf der einen Seite den Deckel und neugierig lugte das Weib in die entstandene Spalte — da sprang plötzlich eine Maus heraus, welche sofort in einem kleinen Loch verschwand. Das Weib rief einen Schreckensschrei aus und der Mann ließ den Deckel der Schüssel fallen. In diesem Augenblicke öffnete der Bediente des Herzogs die Thüre und sah, was geschehen war; er zeigte es seinem Herrn an und dieser ließ die beiden Alten vor sich kommen. „Seht Ihr“, sprach der Herzog, „daß Ihr nicht werth seid, im Paradiese zu leben! Darum fort, hinunter an Eure Arbeit!“ und beschämt schlichen die Beiden wieder in ihren Holzgruppen.

(Erinnerung an R. M. Weber.) Als Weber im Herbst 1823 nach Wien fuhr, um seine „Curyanthe“ einzustudiren, hinterließ er in Hosterwitz bei Dresden eine innig geliebte Frau mit einem anderthalb Jahre alten Söhnchen. Mitten in der schweren Arbeit und Sorge hing sein ganzes Herz an diesem Kinde. Die Briefe aus London, wohin er, Februar 1826, in schwerem Zustande aufbrechen mußte, um dort seinen „Oberon“ zu dirigiren, durchwehen innige Zärtlichkeit und leider auch das sichere Vorgefühl des nahen Todes. Zu seinem Max hatte sich inzwischen ein kleiner Alexander gestellt. Wie Weber selbst über diese Londoner Kunstfahrt dachte, äußerte er zu seinem Freunde Böttger. „Das ist Alles gleich. Ob ich reise, ob ich nicht reise, bin ich in einem Jahre ein tochter Mann. Wenn ich aber reise, haben meine Kinder zu essen, wenn der Vater todt ist, während sie hungern, wenn ich bleibe“. „Nur wiederkommen möchte ich“, sagte er ein andermal, „Bina, Max und Lenzel noch einmal sehen; dann geschehe Gottes Wille — aber dort sterben — das wäre hart“. Von treuen Freunden geleitet, langte er in London an, wo er nicht nur eine begeisterte, sondern eine wahrhaft zärtliche Aufnahme fand. Das englische Publikum hat den deutschen Musiker mit wirklich rührender Liebe umhegt und über seine letzten Lebensstage so viel Licht und Wärme ausgegossen, wie sein immer matter schlagendes Herz nur zu fassen vermochte. Das bezeugen alle seine Briefe, die trotzdem von verzehrender Sehnsucht nach der Heimat überquellen, in denen er aber seinen wahren Zustand, die unausbleiblichen Folgen der Anstrengungen, sorgsam zu verhehlen bemüht ist. Mit der ersten Aufführung des „Oberon“ waren Weber's Verpflichtungen in London noch nicht gelöst. Die Wiederholung des Werkes und eine ununterbrochene Reihe von „Weberkonzerten“ fesselten ihn noch bis in den Juni hinein an der Themse. Der „Freischütz“ war ihm längst verhaßt, weil er nicht ohne Grund argwohnte, daß der Erfolg desselben seinem Schmerzenskinde der „Curyanthe“, im Wege stünde. Endlich fühlte er, daß es mit seiner Kraft zu Ende gehe. Nur eine Empfindung lebte noch in ihm: „Ich muß fort, zu den Meinigen — sie noch einmal sehen!“ Mit gewaltsamen Entschluß brach er seine künstlerische Thätigkeit in London ab und setzte die Abreise auf den 6. Juni fest. Man drang in den ganz Erschöpften, die Reise aufzuschieben — er blieb fest. Am 4. Juni Abends trennte er sich von den Freunden, die ihm beim Auskleiden behilflich waren, mit den Worten: „Nun laßt mich schlafen“ — die letzten Worte,

die er an einen Menschen gerichtet. Am anderen Morgen wurde Weber in seinem Bette friedlich entschlummert aufgefunden.

(Arzt und Nachtwächter.) Zu dem berühmten Arzt Hufeland sagte einst eine hochgestellte Persönlichkeit: „Sie sind ein erfahrener Arzt und kennen den menschlichen Körper so genau, daß Sie doch im Stande sein müßten, alle Krankheiten heilen zu können“. — „Es geht uns Ärzten“, erwiderte Hufeland, „wie den Nachtwächtern. Wir kennen wohl die Straßen genau, aber wie es im Innern der Häuser aussieht, können wir nur vermuthen“.

(Ein lakonischer Brief.) Der Bediente des Generals U. klopfte dessen Uniform dicht neben dem Hauskür aus. Da trat ein fremder Mensch zu ihm und übergab ihm einen Brief mit den Worten: „Geben Sie den Brief sogleich Ihrem Herrn; ich warte auf Antwort“. — Der Diener lief zum General und übergab ihm den Brief. Dieser öffnete ihn und las laut: „Geräth es, so ist es gut, geräth es nicht, auch gut!“ — „Der Mensch, der den Brief gebracht hat, muß toll sein!“ rief der General aus, „daß ihn hereinkommen!“ — Der Bediente lief hinaus, kam aber sogleich wieder und schrie: „Ach Gott, der Kerl hat die Uniform gestohlen!“ Es war ihm also gerathen!

(Verunglückte Taucher.) Die Luftpumpe, die bei dem Brückenbau Secco Como für die Taucherglocke in Verwendung steht, versagte am 23. Dez. plötzlich den Dienst und sieben in der Taucherglocke vereint arbeitende Taucher fanden — fünfzehn Meter unter dem Wasserpiegel — ihren Tod durch Erstickung.

(Eine lustige Konkurrenz), an welcher sich vielleicht auch mancher unserer Leser zu theilnehmen Lust spürt, hat die bekannte Berliner Wochenchrift „Das Echo“ wie folgt eröffnet. Preisfrage: Ein stark verschuldeter, junger Mann genießt bei seinen Gläubigern nur deshalb noch weiteren Kredit, weil seine Brant nach der Hochzeit die Schulden aus ihrer Mitgift bezahlen will. Das Paar fällt kurz vor der Hochzeit ins Wasser. Ein geiziger Hauptgläubiger kommt gerade vorüber, springt hinein und rettet: wenn zuerst und warum? Wer bis zum 20. Jänner 1886 die kürzeste und witzigste Antwort auf vorstehende Scherzfrage gibt, erhält von der Redaktion des oben genannten Blattes ein Preishonorar von 20 Mark. Die prämierte Antwort wird natürlich veröffentlicht.

(Raisseienische Genossenschaften.) Bezüglich dieser Genossenschaften liegt dem Niederösterreichischen Landtage bereits eine Vorlage vor. Er soll von einem bereits bestehenden Fonde an 45000 fl. den Darlehenstassenvereinen, zur ersten Anschaffung aber als Geschenk je 2—300 fl. gegeben. Darlehen werden weiters an die bedürftigen mit 4% auf zwei Jahre ertheilt.

Marburger Berichte.

(Nach Abbazia.) Am 27. d. M. um 1/2 1 Uhr Nachts sind Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie auf der Fahrt von Wien nach Abbazia hier durchgereist. Herzog Philipp von Koburg-Gotha und dessen Gemalin waren Begleiter.

(Ein Erbe gesucht.) Frau Elise Gold, geb. Schöber in Graz, hat in ihrer letztwilligen Anordnung vom 22. Jänner 1878 ihrem Bruder Franz viertausend Gulden vermach. Franz Schöber, am 11. Nov. 1829 in Marburg geboren, hat diesen Betrag aber noch nicht behoben. Wiederholte Aufforderungen in öffentlichen Blättern sind bisher erfolglos geblieben und macht nun Dr. Wilhelm Rienzl in Graz als Kurator neuerdings bekannt, Franz Schöber möge sich in dieser Angelegenheit bei ihm melden.

(Ein Gesellenstück.) Am 23. d. M. wurde hier von der Genossenschaft der Metallarbeiter die erste Freisprechung eines Schlosserlehrlings vollzogen. Das Gesellenstück war eine Schnellwage; die Herren: Obmann M. Unger und Schlossermeister J. Terschegg prüften dieselbe und erklärten sie für eine sehr gut ausgeführte Arbeit.

(Pferde für die Türkei.) Am 24. Dezember Nachts passirte ein Sonderzug mit dreihundert Pferden die hiesige Bahnstation; sie waren von Raab über Graz gekommen und gingen nach Triest, wo sie nach der Türkei eingeschifft wurden.

(Zur Geschäftsgebarung der Posojilnica in Marburg.) Nach § 28 des in der Generalversammlung am 8. November 1884 geänderten Statutes der Posojilnica ist zur Gültigkeit

von Quittungen über Einnahmen in die Genossenschaftskasse die Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder erforderlich und ist in den Genossenschaftsbüchern eine eigene Rubrik für die „Unterschrift des Kassiers und Kontrolors“ eröffnet, welche jedoch, wie wir uns bereits mehrmals zu überzeugen die Gelegenheit hatten, nicht benützt wird, denn weder der Kassier noch Kontrolor bestätigen die Zahlung von Zinsen zc. durch ihre Unterschrift. Aus diesem Vorgange kann man schließen, daß die Vorstandsmitglieder der Posojilnica entweder ihre Pflicht nicht kennen oder aus gewissen Gründen ihre werthen Unterschriften zur Bestätigung der geleisteten Zahlungen nicht hergeben wollen.

(Einhebung der Landesauflage.) Morgen 10 Uhr Vormittag wird bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft die Verpachtung der Einhebung der Landesumlage von Bier und Branntwein (Kleinverschleiß) in der Sektion Ober-Wellitschen vorgenommen. Diese Sektion umfaßt die Gemeinden Ober-Wellitschen, Unter-Wellitschen, Wisch, Tschermenscher, Radwitscher, Sauerberg, Selzabere, Straßchen, Ober-Wurz, Unter-Wurz, Jablanach, Amisgasse, Winterebach, Schikarzen und Ragositz. Der Anrufpreis beträgt 70 fl.

(Kasinoverein.) Dieser Verein veranstaltet am Spivestabend eine Unterhaltung. Um die Mitternachtsstunde kommt eine humoristische Allegorie, betitelt „Die Sylvesternacht“, zur Aufführung, in welcher das alte Jahr auf seine eigenen Marburger Erlebnisse mit vielen humoristisch-satyrischen Ausfällen zurückblickt, um schließlich Schlag 12 Uhr dem neuen Jahre, einer reizenden Mädchengestalt, das Feld zu räumen, welche sich mit den besten Vorhersagen für die Zukunft einführt.

(Von der Musikkapelle des heimischen Regiments.) Der bestbekannte Klarinetist der hiesigen Regimentskapelle, Herr Regimentstambour Johann Kalensky, welcher uns oft durch sein Spiel erfreute, verläßt Marburg am 1. Jänner und kommt zur Kapelle des Infanterieregimentes Nr. 88 in Prag.

(Wiener Vergnügungsabend.) Unter diesem Titel findet Montag den 3. Jänner, um 8 Uhr Abends, in den Saalkalitäten der Gößchen Bierhalle eine Soirée statt, unter gefälliger Mitwirkung des Frl. Pichler, Frl. Hilu, Frl. Falkenstein, Frl. Waldau, des Hrn. Baumeister, Hrn. Marcell, Hrn. Rieder und Hrn. Kapellmeister Czerny; zum Vortrage gelangen: Opernarien; deutsche, ungarische und französische Lieder; Deklamationen, Couplets und komische Soloszenen. Nachdem unsere ersten Bühnenkräfte ihr Bestes bieten werden und das Programm sehr abwechslungsreich ist, dürfen wir mit Gewißheit einem vergnügten Abend entgegensehen. Karten sind von heute Mittag ab à 30 Kr. in der Papierhandlung des Herrn Gaiger und im Café Schribl erhältlich.

(Konzert in den Kasino-Café-Lokalitäten.) Am Neujahrstage spielt die Kapelle des heimischen Regiments Nr. 47 in den Lokalitäten des Kasino-Kaffeehauses.

Aus dem Unterland.

Leibnitz. (Dem scheidenden Bezirkshauptmann.) Herr Bezirkshauptmann Pirner wird nach Graz versetzt. Die Bevölkerung sieht den allbeliebtesten Staatsbeamten ungerne ziehen und trifft Vorbereitungen, um den Abschied desselben am 30. d. M. würdig zu feiern.

Leibnitz. (Bezirkskosten.) Die hiesige Bezirksvertretung hat die Rechnung für 1885 geprüft und genehmigt; die Einnahmen belaufen sich auf 26,632 fl., die Ausgaben auf 25,944 fl. Die Bezirksumlagen betragen 18%, die 7% für Schulkosten nicht gerechnet.

Murec. (Regionalausstellung.) Die Filiale der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft beschloß, im September kommenden Jahres hier eine Regionalausstellung zu veranstalten, auf welcher alle land- und forstwirtschaftlichen Produkte, ebenso Industrie-Erzeugnisse und Produkte des Weinbaues vertreten sein werden, welche der Bezirk Radkersburg und Murec aufzuweisen hat. Hierbei wird sich wohl auch zeigen, wie weit der Bezirk sich zum Kampfe gegen die Reblaus, welche zwar noch nicht erschienen ist, aber leider auch hier nicht lange auf sich warten lassen wird, durch Anpflanzung von amerikanischen Reben gerüstet hat. Der Weinbau-Verein wird nemlich eine statistische Zusammenstellung der schon vorhandenen, widerstandsfähigen amerikanischen Reben bringen. Nachdem der bisherige Obmann der Filiale, Ritter v. Tarnawiecki, zum Leidwesen Aller zurückzutreten erklärte, wurden mit der Leitung der Ausstellung die Herren Ludwig Beer, Schweighofer, Amisch, Adamez, Kofcher und Müller jun. betraut.

Murec. (Lehrstelle.) An der fünfklassigen Volksschule wird die Stelle des Unterlehrers mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse besetzt und geht die Bewerbungsfrist am 16. Jänner zu Ende.

Murec. (Versteigerung einer Landesauflage.) Heute wird hier, in Frattendorf und Klöch die Einhebung der vom Landtage beschlossenen selbständigen Landesauflage für Branntwein und Bier (Kleinverschleiß) öffentlich versteigert.

St. Leonhard. (Bezirkswahlen.) Im nächsten Monat werden hier die Bezirkswahlen stattfinden und ist für den Groß-Grundbesitz der 7. Jänner bestimmt.

Radkersburg. (Grundbuchs-führer.) Beim hiesigen Bezirksgerichte wird die Stelle des Grundbuchs-führers besetzt und können Gesuche bis 25. Jänner eingereicht werden.

Bettau. (Bezirkshauptmannschaft.) Herr Friedrich Marek, Bezirkskommissär in Graz, ist zum Bezirkshauptmann von Bettau ernannt worden.

Bettau. (Post und Telegraph.) Das hiesige Post- und Telegraphenamt, bisher nicht Staatsfache, wird in ein ärarisches umgestaltet und beginnt seine Wirksamkeit am 1. Jänner.

Bettau. (Theater.) „Gold und Liebe“, eine Posse mit Gesang von J. Doppler wählte Herr Mag. Baumann zu seinem Benefiz und erzielte, nicht des Stückes wegen, sondern wegen seiner Beliebtheit ein volles Haus. Obwohl das Stück ein leichtes Machwerk ist, brachte es Herr Baumann durch die vortreffliche Darstellung des Basil Schmid dahin, daß ein voller Lacherfolg erzielt wurde. Herr Baumann war, trotz eines gänzlich mißlungenen Ausfalles auf die Kritik so drastisch und urkomisch, daß er durch wiederholten Beifall und Hervorruf ausgezeichnet wurde. Auch Herr Akmayr erntete durch die gelungene Darstellung des Cyprian verdienten Beifall. Recht nett und brav war Frl. Baumann als Anna und schließlich dürfen wir des Herrn Rosa als schüchternen Junker Hanns nicht vergessen, der lobende Erwähnung verdient. „Grisebis“, dramatisches Gedicht von Friedrich Halm, wurde mit wenig Ausnahmen recht brav gegeben, namentlich wußte Frau Esfurth als Grisebis den Seelenschmerz dieses gemarterten Weibes so großartig darzustellen, daß sie selbst ernste Männer bis zu Thränen rührte. Das Publikum lohnte durch oftmaligen Hervorruf. Frau Durmont, als Königin, fühlte wohl selbst, daß sie nicht auf ihrem richtigen Plage war, und deshalb wollen wir mit ihrer Leistung nicht rechnen. Auch Herrn Esfurth sehen wir lieber in seinem gewohnten Fahrwasser, denn als grimmigen Helden, obwohl er seinen Persival heterotisch gut zur Geltung brachte. Herr Rosa als Gawin dachte wahrscheinlich darin Halms schwere Sprache zu verbösern und sprach Zamben eigener Dichtung, gegen welche Annahme wir feierlichst protestieren und in Zukunft um besseres Lernen bitten. Den uns unbekanntem Geist im Souffleurkasten, der sich vorwiegend breit und vernehmlich zu machen liebt, ersuchen wir, in seine stille Bescheidenheit zurückzukehren und uns nicht den Genuß so vieler Kunstleistungen zu stören.

Robitsch. (Für den Spitalsfond.) Am 31. d. M. findet hier im Gasthose „zur Krone“ eine Tombola statt, deren Reinertrag dem Spitalsfonde der Marktgemeinde zufließt.

Gilli. (Unterkeirischer Fortschrittsverein.) Herr Dr. Glantschnigg hat seine Stelle als Obmann dieses Vereins niedergelegt.

Gilli. (Kasino.) Dieser Verein zählt 161 Mitglieder. Die Einnahmen betragen im laufenden Jahre 2711 fl., die Ausgaben 2413 fl.

Gilli. (Ueberfüllung der Gefängnisse.) Drei Sträflinge wurden nach Bigaun, vier nach der Karlau gebracht.

Sachsenfeld. (Wütthende Hunde.) Hier wurden von einem wütthenden Roter mehrere Hunde, in Neukirchen aber sechs Personen gebissen, darunter ein Schulmädchen, dessen Arme förmlich zerfleischt sind. Die politische Behörde ordnete die schärfsten Maßregeln an.

Drachenburg. (Lehrstelle.) Vom Bezirks-Schulrathe wird die Stelle des Unterlehrers an der zweiklassigen Volksschule zu Windisch-Landsberg (mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse) bis 20. Jänner zur Bewerbung ausgeschrieben.

Theater.

Das Gastspiel des Herrn Richard Tauber, ersten Helden und Liebhabers der vereinigten Theater in Graz, welches am 22. und 23. Dezember abgewickelt wurde, nahm für den Künstler einen äußerst günstigen

Verlauf, und es ist nur zu bedauern, daß in Folge der Weihnachtswochen sich nur ein mäßiges Kontingent des hiesigen Theaterpublikums im Zuschauerraume einfand. In zwei, ihrer Art nach wesentlich verschiedenen Rollen stellte sich der geschätzte Gast hier vor, als „Ferdinand“ in Schiller's „Kabale und Liebe“ und als Rosenkranz in dem bekannten Lustspiele „Rosenkranz und Gildenstern“. Es war eine Lust und Freude, seiner bis ins kleinste Detail ausgearbeiteten und doch einheitlichen Darstellung zu folgen, in welcher stets die Grundlinien eines großen künstlerischen Stils zu erkennen sind. Von der Natur so recht zu einem Liebhaber voll Blut und Leidenschaft geschaffen, löste er seine Aufgabe als „Ferdinand“ in künstlerischer Weise. Er minderte das feierlich ausschreitende Pathos der Worte durch die bescheidene Art seiner Aussprache und ist selbst da noch menschlich, wo die Leidenschaft über das Menschenhafte hinaus ins Ueberlebensgroße und Heroenhafte emporsichelt. Allgewalt der Liebe, rührende Gewalt der Bitte, Eifersucht, Ueberschäumen des Zornes, und tiefer Seelenschmerz, gaben mimische Gemälde, die in jeder Linie als Vorbild gelten können. Daß unser Publikum den Gast feierte und ihn durch wiederholten Hervorruf ehrte, begreift sich angesichts der hervorragenden künstlerischen Leistungen von selbst. An Fräulein Hilu fand der lebhaft acclamirte Gast eine tüchtige Partnerin. Die mit Recht beliebte Künstlerin wußte als Louise die richtige Mitte zwischen hyperidealer und trocken prosaischer Auffassung zu finden, den Schmerz mit poetischen Düst zu verklären und in der Verzweiflung noch den Reflex einer edlen, schönen Seele wirken zu lassen. Alles Uebrige stand unter dem Niveau, wenigstens nicht zu verkennen ist, daß die Darsteller bemüht waren, dem Ganzen die möglichste Rundung zu geben, und wir nennen Herrn Friedmeyer (Präsident), Herrn Brünnger, welcher den teuflischen Bösewicht „Wurm“ gut charakterisirte, und Fräulein Lindner, welche als Lady Milford mehr durch die Textfischerheit, als durch Deklamation und Spiel imponirte; das Wesen der stolzen Brittin verlangt eine andere Interpretation.

Als „Rosenkranz“ zeigte der geehrte Gast, daß er auch den Boden des heiteren Konversationsstückes leicht und sicher beherrscht, und mit so feinen und markirten Zügen gab er seine Rolle in Spiel und Wort wieder, daß ein unbestrittener und äußerst lebhafter Beifall den Hauptmomenten seiner Darstellung, bei welcher Geschick und Eleganz deutlich hervortreten, zutheil wurde. Sein Spiel wirkte anregend und belebend auf seine Umgebung und beeinflusste wohlthätig den Gesamterfolg. Von den heimischen Darstellern verdienen die Leistungen des Fräulein Hilu, der Frau Siegel jun., der Frau Friedmeyer und der Herren Neher (Gildenstern), Dir. Siegel jun. (Justus Schmälich) und Rieder (Sanftleben) genannt zu werden. Nicht unerwähnt mag es bleiben, daß auch die Regie mit Umsicht ihres Amtes waltete und daß die Vorstellung sich rasch abwickelte.

Eingefendet.

An Herrn Kaspar Lamprecht, Obmann des Bauern-Lesevereines in St. Lorenzen a. d. R.-B.

Mit Bezug auf die von Ihnen in der „Südsteirischen Post“ vom 15. d. M. unter dem Titel „Aus dem Gerichtssaale“ unterschriebene Notiz, betreffend die St. Lorenzer Citalica-Angelegenheit, welche lediglich eine unnütze Wortklauberei ist, erlaube ich mir, Ihnen hiemit bekannt zu geben, daß ich die in der Nummer 91 obigen Blattes eingeschaltete amtliche Berichtigung, betreffend diese Angelegenheit, ihrem ganzen Inhalte nach aufrecht erhalte.

St. Lorenzen a. d. R.-B.
am 27. Dezember 1886.

St. Fasching.

Vom Büdertisch.

„Von der Ostsee bis zum Nordkap“. Eine Wanderung durch Dänemark, Norwegen und Schweden, von Ferdinand Krauß. Verlag von Rainer Hosch, Neutitschein, Wien und Leipzig. — Wir haben vor Kurzem in unserem Blatte diesem neuen Reiseverke über die skandinavischen Länder, anlässlich des Erscheinens der 1. Lieferung desselben, einige empfehlende Worte gewidmet. Heute liegen uns drei weitere Lieferungen (2—4) dieses interessanten Wertes vor und es freut uns, daß wir unser früheres günstiges Urtheil über dasselbe auch nach Einsicht dieser Lieferungen vollinhaltlich bestätigen können. In den bisher erschienenen vier Lieferungen sind die beiden einleitenden Kapitel „Land und Volk“ und „Todte Ziffern, sprechende Zahlen“ nun vollständig und das nächste Kapitel „Kopenhagen“ eben noch begonnen. Wir haben bereits erwähnt, daß die

lebenswarmen Schilderungen von Land und Leuten einen Vorzug unseres Wertes bilden; heute müssen wir dem Verfasser das Zeugnis geben, daß es ihm in dem II. Kapitel gelungen ist, durch anziehende Schreibweise seine Leser über das immerhin etwas trockene Gebiet der Zahlen hinüber zu geleiten; statistische Daten sind nicht Jedermanns Sache, aber, so wie der Verfasser sie uns bringt, werden sie gewiß Niemanden langweilen, ja sie eröffnen uns so interessante Gesichtspunkte über das Leben und Schaffen der Nordischen Völker, namentlich in Norwegen, daß wir auch dieses Kapitel mit großer Befriedigung zu Ende lesen werden. Namentlich über das Sanitätswesen, das Schulwesen und die klimatischen Verhältnisse Norwegens erfahren wir manches hoch Interessante. In letzterer Richtung werden die Ausführungen des Verfassers durch die beigegebenen Jothermen- und Regenmenge-Kärtchen näher erläutert. Was die Ausstattung anbelangt, so lassen auch die vorliegenden neuen Lieferungen nichts zu wünschen übrig; 9 Vollbilder und zahlreiche Text-Illustrationen machen uns mit den hervorragendsten Gebäuden Kopenhagens, mit interessanten Kunstschätzen der chronologischen Sammlung der dänischen Könige im Schlosse Rosenborg und mit den herrlichen Schöpfungen Thorwaldsen's bekannt. So können wir wohl sagen, daß die Fortsetzung des schönen Werkes „Von der Dniepr bis zum Nordkap“ reichlich das hält, was die 1. Lieferung versprach und wir können dasselbe neuerdings nur auf das Wärmste empfehlen.

Seidel's kleines Armeeschema. Dislocation und Eintheilung des k. k. Heeres, der k. k. Kriegs-Marine, der k. k. und der k. ungar. Landwehr. Nr. 20, November 1886. Wien, Verlag der Hofbuchhandlung L. W. Seidel und Sohn. (Preis 50 kr., mit Postversendung 55 kr.)

In dieser Ausgabe des periodisch im Mai und November erscheinenden, sehr brauchbaren und beliebten Schemas ist die neue Organisation der ungarischen Landwehr-Infanterie, dann das letzte Avancement berücksichtigt; auch sind einige Details neu aufgenommen worden.

Das Schema kann auch Nichtmilitärs bestens empfohlen werden, da es die übersichtliche Organisation unserer Wehrmacht, die Angabe der Besetzung der Kommandostellen und viele andere Daten enthält. Die Brauchbarkeit für Militärs und Bureaux ist allgemein bekannt.

„Der Bazar“. Unter den Damen- und Modezeitungen, die alle mit dem Neuen Jahr in ein Stadium gesteigerter Thätigkeit, erhöhter Leistung eintreten, zieht die illustrierte Damenzeitung wieder einmal das Interesse der schöneren Hälfte der Menschheit in bevorzugter Weise auf sich. Das wohlgeleitete, von trefflichen Kräften bediente und auf umfassende Mittel gestützte altbewährte Journal zeigt sich des durch 32 Jahre erprobten Rufes als erste und wichtigste Damenzeitung durchaus würdig. Ausgezeichnet auf dem Gebiete der Mode, deren Neuerscheinungen es durch vorzügliche Bilder und äußerst praktische Schnitte den Damen zugänglich macht, exzellirt das Journal durch seine Handarbeiten und giebt hier so Vieles und so Gutes, daß die Rivalität neben ihm sehr schwer sein dürfte.

Die literarische Nummer erhält sich auf der erstiegenen Höhe und schüttet über ihre Leserinnen ein förmliches Füllhorn an schönen und interessanten Novellen, Dichtungen, Aufsätzen u. aus, durchsetzt von zahlreichen trefflichen Bildern in musterhaftem Holzschnitt.

„Höhenfeuer“. Neue Geschichten aus den Alpen. Von P. K. Rosegger. 27 Bogen Octav. Gehftet. Preis 2 fl. In Originalband 2 fl. 60 kr. Alljährlich, wenn der Herbst in's Land kehrt, der die Tage kürzt und Jeden an den traulichen Herd seines Heims bannt, bringt — P. K. Rosegger — gleichsam als eine Erinnerung an die Tage der freien fröhlichen Sommerzeit ein neues Werk: Waldblumen, die er auf den Alpen gepflückt und die er liebend in empfängliche Herzen legt. Unter dem Titel „Höhenfeuer“ bietet Rosegger eine neue Sammlung von Novellen, welche alle Vorzüge dieses Autors in verschiedenen Farbengluthen leuchten lassen. Die menschlichen Leidenschaften, von der heißen Liebe bis zum wilden Haß, lodern in diesen „Höhenfeuern“, wie wir es bei Rosegger so gewaltig bisher noch nicht erfahren haben. In den Novellen: „s' Hascherl“, „s' Gulberl“ finden wir die ganze Herzinnigkeit des Autors, in der „Ehestandspredigt“, dem „Windwachelbuben und seiner Liebsten“, der „Nothtaufe“, in „Zi zii-zii“ den urwüchsigsten Rosegger'schen Humor in vollster Blüthe, während „Das zugrunde gegangene Dorf“ und besonders die „Christvesper“ in ihrer nachgerade dämonischen Wildheit den

Leser berücken. Es ist kaum zu glauben, daß diese schreckend durchwogte „Christvesper“ und urgemüthliche „Zi zii-zii“ von einem und demselben Verfasser sind. In dem „Ereigniß in der Schrun“ ist der zeitgemäße Stoff von einem veru glückten jungen Touristen erschütternd behandelt, während „Zwieäugl“ für Freunde seiner Seelenmalerei zu hohem Genuß wird. Ein Lob ist bei Rosegger nicht am Platze, da Jeder, der das prächtige Buch zur Hand nimmt, erfreut und herzlich erquickt dasselbe genießen und mit dem Dichter durch der Menschheit und der Berge Höhen wandern wird.

Brodhaus' Conversations-Lexikon. Dieses Werk liegt in der mit Abbildungen und Karten reich illustrierten 13. Auflage nahezu vollendet vor, denn der Abschluß des letzten Bandes, von dem schon mehrere Hefte erschienen, ist in wenigen Wochen zu erwarten. Für den diesjährigen Neujahrstisch empfiehlt sich somit dieses altberühmte Werk — in seiner abermaligen Verjüngung jetzt das neueste und zuverlässigste Conversations-Lexikon — als ein besonders passendes Geschenk. Der vor kurzem ausgegebene 15. Band enthält gegen den entsprechenden Band in der vorigen Auflage wieder eine mehr als dreifach vermehrte Zahl von Artikeln: 6190 gegen 1956. Er schließt mit dem biographischen Artikel über General Ulrich, den Vertheidiger von Straßburg, und merkwürdigerweise sollte der Bogen gerade in die Presse gehen, als die Nachricht von Ulrich's am 9. Oktober erfolgten Tode eintraf. Von andern durch Neuheit des verarbeiteten Stoffs oder aktuelles Interesse hervorragenden Artikeln seien genannt: Spanische Literatur und Kunst, Sparlassen, Sprachwissenschaft, Steuern, Strike, Sudan, Tabaksbesteuerung, Telephon, Tongking, Torpedo, Trambahnen, Troja, Tuberkulose, Türkische Literatur. Wie immer kommen die realen und die idealen Gebiete gleichmäßig zu ihrem Recht. In den Text sind 45 Holzschnitte eingedruckt. Die 19 separaten Tafeln und Karten bringen Darstellungen aus der Naturgeschichte, der gewerblichen Technik, dem Marinewesen, eine farbige Veranschaulichung der Spektralanalyse, Karten von Spanien und Portugal, Südamerika, der Südsee und dem nördlichen Sternhimmel. Von besonderem Interesse sind dabei die Bildertafeln Telegraph und Telephon, Tiefseeforschung, Torpedos und Seeminen, sowie die überraschend naturgetreu und künstlerisch ausgeführten Tafeln der Vögel (Spechte, Stelzvögel, St. aube, Tauben).

's Kärntner Diandl betitelt sich ein entzückend schönes Lied des durch sein: Liebeslieder zur Berühmtheit gelangten Tonsetzers Hans v. Zois, das soeben im Verlage von Weinberger und Hofpauer in Wien (I., Kärntnerstraße) erschien und unftreitig zu den herrlichsten Perlen deutscher Kärntnerlieder aus dem letzten Jahrzehnte zählt. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte in Kunst gefest, ist es der geistvollen dramatischen Künstlerin Frau Maria Geisinger gewidmet. Liegt schon in der Annahme der Widmung die Würdigung für den gebiegenen Inhalt des Tonwerkes, das in seiner Vollkraft den Stempel unverfälschter Ursprünglichkeit an seiner Stirne trägt, trotzdem es dem Volkstone abgelauscht erscheint und durch die bezaubernde Melodik mit dem markig-urwüchsigem Text des deutschnationalen Schriftstellers August Gugl auf's Innigste verknüpft ist, so hat es neben der vorzüglichen Sangbarkeit den nicht zu unterschätzenden Vorzug, unendlich leicht spielbar zu sein.

Mit größter Zuversicht können wir heute bereits in Anbetracht dieser so hervorragenden Eigenschaften dem „Kärntner Diandl“ eine allgemeine Verbreitung und bedeutende Beliebtheit vorherzusagen.

Der Ladenpreis des „Kärntner Diandl“ beträgt 55 Kreuzer österreichischer Währung und kann durch alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen oder direkt durch den Verlag Weinberger und Hofpauer (Wien I., Kärntnerstraße) bezogen werden.

Freunden der Laubsägerei dürfte die soeben in dem Laubsäge-Werkzeug-Specialitäten-Geschäfte „Zum goldenen Pelikan“, Wien, VII., Siebensterngasse 20, erschienene, neue verbesserte, gründliche Anleitung zur Laubsägerei, sowie über Lackiren, Politiren, Bronciren, Weich- und Hartlöthen in Metall, sehr willkommen sein.

Dieses nette Werkchen, welches dem Laubsäger von der Wahl der Werkzeuge, der Fourniere, der Vorlagen, bis zu dem fertigen Vogelbauer u. u. an die Hand geht und ein praktischer Rathgeber zu sein scheint, verdient alle Anerkennung. Der Preis pr. Exemplar 25 kr. mit franko Zusendung ist gewiß ein billiger.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Die Heilung befördernd. Bei offenen Wunden, entzündlichen Schwellungen und Geschwüren wird durch Gebrauch von Moll's „Franzbranntwein“ die Entzündung behoben und damit die Heilung wesentlich gefördert. In Flaschen zu 80 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Vieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwarrenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Singefendet.

Los-Besigern und allen Inhabern öffentlicher Fonds empfehlen wir das einzige, unbedingt verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur“ (Prag, Graben Nr. 17) zu abonniren. Dem in Prag erscheinenden „Mercur“ gebührt vor allen andern Verlosungs-Blättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der wahre Werth und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit, denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet das Publikum irrezuführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Gulden in unbehobenen Treffern brach liegen und daß das Publikum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt und ahnungslos auf die Gunst des Glücks wartet! Ein einziger Blick in das vom „Mercur“ alljährlich herausgegebene Restantenbuch genügt, um sich zu überzeugen, ob ein Los aus allen bisherigen Ziehungen schon gezogen ist oder nicht. — Der „Mercur“ bringt nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen u., Restanten- und Amortisationslisten, Coupons Auszahlungstabelle, Verjährungstabellen u. a. m., sondern auch alle wichtigeren Ereignisse aus dem finanziellen Leben — Die Abonnenten des „Mercur“ erhalten gratis mit der Neujahrsnummer das General-Restanten-Buch aller bis 31. Dezember 1886 gezogenen aber unbehobenen Lose (sowohl der Serien, wie auch Nummern) ferner den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1887, einen Verjährungs-Schematismus u. u. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österr.-ungar. Monarchie nur 2 1/2 fl., die an die Administration des „Mercur“ Prag, Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

Lotto-Ziehungen.

Am 24. Dezember 1886.

Graz	54,	15,	23,	14,	38
Wien	58,	67,	1,	72,	65

Verstorbene in Marburg.

Am 18. Dezember: Battura Umberto, Friseursohn, 39 Tage, Tegethoffstraße, Lungendäm; Saucernia Franz, Dienstmagdsohn, 3 1/2 Mon., Exercierplatz, Bronchitis; 19.: Spilz Jakob, gewes. Handelsmann, 98 J., Bittlinghofgasse, gastrisches Fieber; 20.: Schrei Jakob, penf. Maschinenführer, 67 J., Kärntnerstraße, Herzweiterung; 21.: Spielvogel Anton, Südbahn-Oberkondukteur, 61 J., Tegethoffstraße, Auszehrung; 22.: Teu Johanna, Hausbesitzerstochter, 5 J., Triefstraße, Diphtheritis; 23.: Baumel Georg, Bahnschmied, 70 J., Alte Colonie, Altersschwäche; 24.: Skwarcza Maria, Bahnkondukteurstochter, 5 Mon., Mellingerstraße, chronischer Lungentarrh; 25.: Lönnerich Ursula, Friseurwitwe, 75 J., Kärntnerstraße, Altersschwäche; 26.: Feltonja Theresia, Dienstmagd, 54 J., Kugasse, Leberentartung.

Im allgem. Krankenhaus: Am 20. Dez.: Stermschel Eduard, Ladirer aus Marburg, 19 J., Lungentuberkulose; 21.: Rath Michael, Tagelöhner aus St. Egidii W.B., 48 J., Lungentuberkulose; 22.: Fritsch Maria, Private aus Marburg, 66 J., Fractura colli femor.; 25.: Sterbsth Johann, Bettler aus Dobrenz, 78 J., Lungentzündung; 26.: Pleischlo Franz, Schuhmachergeselle aus Schmitsberg, 23 J., Lungentuberkulose.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, den 29. Dezember 1886.

Der G'wissenswurm.

Bauernkomödie mit Gesang in 3 Akten von L. Anzengruber.

Pagliano-Syrup,

das beste Blutreinigungsmittel, ist zum Preise von 1 fl. 6. B. per Original-Flasche und 10 fl. per Originalkistchen mit 12 Flaschen echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Niederösterreich.

Visitkarten

100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Hochdruck.

Grosse Auswahl

in der
BÜCHERDRUCKEREI
VON

Ed. Janschik's Wgr. (L. Kralik)

in
MARBURG a/D.

Thomas Götz' Restauration.

Heute Mittwoch den 29. Dezember:

GROSSES CONCERT

der
Damen-Kapelle Böschl.

Anfang halb 8 Uhr.

Bittner's (1802)

Gicht-Einreibung,

aus kräftigen, wirksamen Alpenpflanzen bereitet, bewährt sich seit vielen Jahren bei Gicht, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Schiass, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Verrentungen. 1 Flasche Bittner's Gicht-Einreibung kostet 50 kr. Nur echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke, Gloggnitz, Niederösterreich.

Dr. Behr's

Nerven-Extrakt



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extrakt, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten wie: Nervenschmerzen, Migräne, Schiass, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährte. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extrakt mit bestem Erfolge angewendet gegen: Gicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösem Kopfschmerz und Ohrensausen. Dr. Behr's Nerven-Extrakt wird nur äußerlich angewendet. — Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung 70 kr. ö. W.

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beigebrannt Schupmarke führe. (1502)

Hauptversendungs-Depôt:

Gloggnitz, Niederösterreich,
in Jul. Bittner's Apotheke.

Depôts in

Marburg: J. D. Bancalari, Apotheker,
Cilli: S. Kupferschmied, A. Marek, Apotheker,
Deutsch-Landsberg: S. Müller, Apotheker,
Leibnitz: D. Rukheim, Apotheker, Pettau:
Sgnoz Behrbalt, Apotheker, Radkersburg: C.
E. Andrieu, Apotheker.

Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S

k. k. a. p. echter, gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit u. s. w., ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabriks-Niederlage Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg bei den Herren J. D. Bancalari, W. König, Jos. Noss, Apotheker; Heinrich Bancalari, Kaufmann. (1487)

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, nervösen Leiden, bei Erschöpfung nach überstandenen Krankheiten.
spanischer
China-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel oder von schlechtem Blute herrühren.
spanischer
China-Eisen-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung, bei fauler Magentätigkeit und darauf basirenden Krankheiten.
spanischer
Pepsin-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Sicherstes Mittel um den Organismus ohne Zuhilfnahme der Magentätigkeit ausgiebig zu ernähren.
spanischer
Pepton-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Magen- und Gedärkatarrhen und anderen Krankheiten.
spanischer
Rhabarber-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

General-Depôt für die österr.-ungar. Monarchie (exclus. Galizien und Bukowina) bei:

WILHELM MAAGER, WIEN, III., Heumarkt 3.

Conangebend

reichhaltig

unterhaltend und nützlich

ist die
reich illustrierte Damenzeitung

Der Bazar

Preis vierteljährlich 2 1/2 Mark.
(in Oesterreich nach Cours).

Alle Postanstalten
und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Zummern zur Ansicht versendet die Administration des „Bazar“ in Berlin W.

Der „Bazar“ bringt
Mode und Handarbeiten

Schnittmuster

Unterhaltung

Colorirte Modenbilder.

Nur
35 fl.



kostet heute
eine ganz neue sehr
gute

Singer-Maschine

sammt
allen Apparaten
und
patentirten Ver-
besserungen
komplett

bei

Math. Brosch,
Herrenasse 23.

(1622)

Garantie 6 Jahre.

Frauen und Mädchen,

die einer baldigen Heberkunft entgegensehen, finden liebevolle Aufnahme und gute Pflege bei Frau **Liza**, Viktringhofgasse Nr. 23. (1783)

Deutsche Rundschau

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner
herausgegeben von Professor
Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

1886. Neunter Jahrgang. 1887.

In einzel. Hest. à 45 kr. [für] Ganzj. Pränum. fl. 5.50
zu beziehen. incl. Franco-Zusend.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Hesten von 8 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 kr. pro Hest. Jedes Hest in einzeln käuflich; 12 Heste bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Hesten fl. 5.50, incl. Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Geographic und Statistik.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I.,
Maximilianstraße 8.

Die Tischler- und Tapezier-Möbel-Niederlage

KONRAD WÖLFELING

Herrengasse Nr. 28 **MARBURG** Herrengasse Nr. 28

(1638)

empfiehlt ihr reichassortirtes

Lager von gekehlter und gekröpfter Schlafzimmer-Einrichtung, Credenzen, Salon-, Toilet- und Schreibtischen, sowie verschiedener

tapezierter Salon-Garnituren, Divans, Balzaks, Ottomanen, Ruhebetten, Canapés, Fauteuils, Betteinsätze und Matratzen.

Ferner alle Sorten in- und ausländischer

SPIEGEL und BILDER

jeden Genres mit Barock-Rahmen in Antik-Gold und Schwarz mit Gold, Fenster-Carnissen und Rosetten zu den billigsten Preisen.

Auf Verlangen werden illustrierte Preis-Verzeichnisse gratis und franco versandt.

Wichtig für Jedermann!

Die Conkling Manufacturing Company Actien-Gesellschaft zu Birmingham, England, versendet in Folge der bedeutenden Tarif-Ermässigung für Postpakete nach dem Auslande, selbst eine einzelne ihrer weltberühmten Remontoir-Taschenuhren nach irgend welchem Orte Europa's franko und zollfrei ohne jede lästige Formalität für den Empfänger direct in's Haus zu den folgenden Fabrikpreisen.

Wir fabriciren als Specialität nur Remontoiruhren (ohne Schlüssel, am Bügel aufzuziehen). Der schlüssellose Mechanismus für Uhren ist eine der praktischsten und bedeutendsten Erfindungen der neueren Zeit. Statt des so lästigen Hervorsuchen des Schlüssels wird die Uhr am Bügel durch Umdrehen desselben aufgezogen. Der Deckel braucht daher nicht geöffnet zu werden, es dringt kein Staub ein, das Oel verflüchtigt nicht, die Feder kann nicht brechen und die Uhr erfordert nicht den zehnten Theil für Reparaturen, als das alte überlebte System.

- | | |
|---|------|
| BESTES SILBER — mit Secundenzeiger, starker, schön gravirter Deckel, Crystallglas | 9.— |
| — mit doppeltem Deckel | 12.— |
| 18 kar. GOLD — mit flachem Crystallglas, glattem Deckel mit Monogramm, Wappen oder mit elegant gravirter Verzierung | 20.— |
| — kleines Format für Damen | 23.— |
| — grosses Format für Herren | 30.— |
| — starkem Doppeldeckel, 13 Rubis, eine ausgezeichnete und solide Uhr | 35.— |
| — kleines Format für Damen | 50.— |
| — grosses Format für Herren | 72.— |
| Royal Chronograph, mit 1/4 Secundenzeiger, extra starkem Deckel, in prächtiger Gravirung und von vorzüglichster Arbeit (eine Uhr, die von Händlern zu fl. 120.— verkauft wird) | 90.— |
| — Dieselbe Uhr mit doppelten goldenen Deckeln (statt offenem Zifferblatt) | |
| Imperial Calendar Chronometer, den Monat, den Wochentag, das Datum angehend, mit 1/4 Secundenzeiger im Centrum, 3 extra kräftige goldene Deckel, die prächtigste und vornehmste Uhr, die fabricirt wird und die von Händlern nie unter fl. 250.— verkauft wird. | |

Franco und zollfrei überall hin.

Monogramme, Wappen etc. etc., geschmackvoll gravirt fl. 1.— extra.

Die englischen Uhren sind anerkannt die besten der Welt und den Schweizer in Bezug auf Präcision, solide gediegene Arbeit und Dauerhaftigkeit unbedingt vorzuziehen. Der directe Bezug gewährt eine Ersparnis von über 50 %, denn die Uhrenhändler machen keine Uhren selbst, sondern beziehen sie von hier und verlangen einen unverhältnissmässig hohen Gewinn. Wir erlassen keine marktschreierischen Reclamen, wir geben kein Fabrikat „halb umsonst oder unter dem Kostenpreis“ — Niemand kann das! sondern verlassen uns auf das verständige Urtheil des Publikums und den bekannten Ruf unserer Fabrik, welchen wir uns seit 32 Jahren durch Reelität, durch gewissenhafte und sorgfältige Bedienung erworben.

Wir benutzen nur das beste Silber und ausschliesslich 18 kar. Gold und sind sämmtliche zur Versendung gelangenden Uhren regulirt, sicher in elegantem Marocco-Etuis verpackt und zum sofortigen Gebrauch fertig. Ein Garantieschein für 3 Jahre liegt bei und besorgen wir jede Reparatur, bei Franco-Einsendung der Uhr, während jener Zeit gratis.

Als Garantie sorgfältiger und reeller Bedienung geben wir unsere Fabrikate auf 3 monatliche Probezeit, d. h. der Käufer hat das Recht, innerhalb jener Zeit im Falle der gekaufte Gegenstand nicht zu seiner vollständigen und unbedingten Zufriedenheit sich bewährt, uns dieselbe gegen Rückzahlung des Betrages ohne jeden Abzug zu retourniren. Banknoten und Briefmarken aller Länder können zu Zahlungen verwendet oder der Betrag uns per Post-Anweisung übermacht werden.

Jeder Auftrag, selbst der kleinste, wird mit gleicher Sorgfalt noch am Tage des Empfanges ausgeführt und ist innerhalb 4 Tage im Besitze des Auftraggebers.

Man adressire: [1757]

CONKLING MANUFACTURING COMPANY,
55, Alma Str., BIRMINGHAM (England).

Agenturen und Commissionslager werden unter sehr günstigen Bedingungen errichtet.

Noeben erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vollständig in 25 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf.

Don der Ostsee bis zum Nordcap.

Eine Wanderung durch Dänemark, Schweden und Norwegen von Ferdinand Krauß. Mit zahlreichen prächtigen Illustrationen.

Verlag von Rainer Hoesch Neutitschein, Wien und Leipzig.

Technicum Mittweida
— Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Das tausendfach erprobte Hausmittel
..der echte

Pain-Expeller

mit Anker-
sollte in keinem Hause fehlen!
Preis 40 kr.

Das Beste für die nasse und kalte Herbst- und Winterzeit ist für Schuhwerk und Pferdegeschirr das rühmlichst bekannte wasserdichte

Ledernahrungsfett,

dann zum Glänzen (Wichsen) ohne zu bürtzen die neuerfundene

Lederglanzinkturstur

des S. Bendik in St. Valentin, Niederösterreich.

Jedes dieser Lederkonservierungsmittel ist durch auschl. Privilegium vor Nachahmung geschützt und beide werden nicht nur allein vom k. k. Militär, sondern auch vom allerhöchsten Hofe benutzt; es ist das Vorzüglichste und wurde noch nie für flüchtige oder Momentglanzwische oder Lederappreturen Patent verliehen und wolle daher mit ähnlichen Erzeugnissen nicht verwechselt werden.

Preise von Ledernahrungsfett per 1/4 Dosen zu fl. 1.—, 1/2 Dosen 50 kr., 1/4 Dosen 25 kr. und 1/8 per 100 Stück fl. 12.50 und der Lederglanzinkturstur per Flasche Nr. 1 fl. 1.—, Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letztere auf 50 Paar Schuhe genügend). Lagernd in allen größeren Orten der Monarchie, nur bei besitzurten Kaufleuten.

In Marburg bei Hrn. Carl Tschampa und bei F. P. Holasek; in Graz bei Franz Kroath; in Cilli bei Traun & Stieger.

Warnung vor Fälschung! Beim Kaufe achte man nur auf den Namen S. Bendik und auf die mit goldgedruckten Papierstreifen umschlossenen Flaschen (nicht weisses oder Staniolpapier).

Brillant - Eisenglanz

zum Poliren von Defen, Sparherden etc., 5 Kilo franco jeder Poststation 1 fl. 50 kr. versendet

Alexander Herzog in Wien,

I., Bräunerstraße 6. (1773)

NEUSTEIN'S Vorzugsmittel
BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEIL. ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philip Neustein
Apotheker

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Pflanzen- und Spicariaasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (1588)

Glanz-Stück-Kohle

(beste Kohle Untersteiermark's)

nicht zu verwechseln mit Trifailer Kohle per Zentner 41 kr.

Wiejer Stück-Glanz-Kohle per Zentner 46 kr.

Zustellung in's Haus wird billigt berechnet.

Schachtungsvoll (1790)

C. Bros, Rathhausplatz.

Gesundheit
REICHTHUM.
Dr. E. Weber's
Alpenkräuter-
* Thee, *
blutreinigend.
PREIS per
Packet 30 kr.

⚠ Packete, die diese Marke nicht tragen, weise man zurück, da gefälscht und werthlos!
Echt zu haben:

Marburg, Apotheke Wenzel König.

Das seit vielen Jahren rühmlichst anerkannte (1634)

Gehör-Oel

verbessert von Dr. Deutsch, heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren, beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohrenkrankung sofort. — Allein echt zu beziehen mit Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von fl. 2.40 aus der Apotheke „Zum guten Hirten“ Wien, II., Praterstraße 40.

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15,

„zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und noch kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahme-SENDUNG 1 fl. 10 kr.**

Bei vorheriger Einsendung d. s. Geldbetrages kostet sammt vortofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 40 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leongang, am 15. Mai 1888.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirkten wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Ostern bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich ersuche Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unsern innigsten Dank.

Martin Deutinger.

Bega, Sz. György, 16. Februar 1882.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon Jahre lang an Misere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hievon geheilt und wenn gleich sich auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie, zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig wieder um Einlieferung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesischer Seife.

Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Obergärtner.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitete, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensfertigung — Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T.
Wien, 20. Februar 1881.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähgals. 1 Flacon 40 kr.

Lebens-Essen (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Spizwegerichsast, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. etc. 1 Fläschchen 50 kr.

Amerikanische Sicht-Salbe, bestes Mittel bei allen giftigen und rheumatischen Uebeln, Gliederreizen, Ischias, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Alpenkräuter-Liqueur von W. D. Bernhard. 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr.

Augen-Essen von Komershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätzig.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

(1573)

Jede bedeutendere Weinhandlung, jede intelligent betriebene Weinstube, alle größere Mengen Wein konsumirenden Hotels und Gasthäuser, sowie selbstverständlich alle größeren und intelligenteren Weinproduzenten, Weinkommissionäre und Wein-Agenten, die Schaumweinfabriken etc. des In- und Auslandes beziehen die jeden Donnerstag im Formate der größten Wiener Tagesblätter erscheinende große

Allgemeine Wein-Zeitung.

Pränumeration fl. 2 per Quartal.

Herausgeber: Redakteur:

Hugo H. Hirschmann, Prof. Dr. J. Bersch.
Ankündigungen jeder Art finden durch sie in den betreffenden Kreisen die größte Verbreitung, und werden in der „Allgemeinen Wein-Zeitung“ angekündigt.

Wein-Verkäufe
sicheren Erfolg haben. Derlei sowie alle anderen Ankündigungen übernimmt billigt jede Annoncen-Expedition, sowie die Administration der Allgemeinen Wein-Zeitung,
WIEN, I., Dominikanerbastei 5. (76)

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Bluteschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.
Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

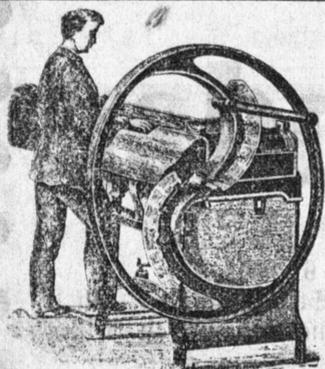
Marburg: A. Mayr und J. Noss, Apotheker,
M. Moric & Bancalari, M. Berdajs. (1)

Cilli: Baumbach's Erben, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Prassberg: Fr. Rauscher.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.



Garantirt beste Futter-schneidmaschine.

Neu! Neu! Neu!

R. f. privilegirte Futter-schneidmaschinen

mit staunend leichtem Gang, das kürzeste Pferdehäcksel und längste Viehfutter schneidend, solid, mit Schutz für den Arbeiter, liefert als Specialität (1617)

August Kolb, Wien,
II., Untere Donaustrasse Nr. 39.

ILLUSTRIRTE KATALOGE über alle landwirthschaftlichen Maschinen gratis und franco.



Beste Saug- und Druckpumpe der Neuzeit! 12 Größen.

Vollste Garantie!

Vorteilhafte Zahlungs-Bedingungen!

Keelle Agenten

und Wiederverkäufer gesucht!

Sicherer Verdienst!

Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter Staats- und Prämielose gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem inländischen Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen überall angestellt. (1672)

Bei einigem Fleisse sind monatlich ohne Kapital und Risiko fl. 100 bis 300 leicht zu verdienen. Offerte in deutscher Sprache mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an: RUDOLF MOSSE, Wien, sub „A. 1000.“

Kundmachung.

Die Direktion der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz beehrt sich den P. T. Vereinstheilnehmern derselben höflichst bekannt zu geben, daß die Einzahlung der Vereinsbeiträge pro 1887 mit 1. Jänner 1887 beginnt und solche jederzeit sowohl an der Direktions-Cassa im eigenen Hause C.-Nr. 18 und 20, Sackstraße in Graz, als auch bei den Distrikts-Kommissariaten geschehen kann.

Es diene jedoch denjenigen P. T. Vereinstheilnehmern, welche bereits in den ersten neun Monaten des Jahres 1885 mit Gebäuden bei der Anstalt versichert waren, seither ununterbrochen bei derselben versichert geblieben sind, beziehungsweise auch im Jahre 1887 daselbst versichert bleiben, zur weiteren Kenntniß, daß denselben in Gemäßheit des von der Vereins-Versammlung am 24. Mai 1886 zum Beschlusse erhobenen Antrages des Verwaltungsrathes, aus dem im Verwaltungsjahre 1885 in der Gebäude-Versicherungs-Abtheilung erzielten Ueberschusse zehn Perzente des im letztbezeichneten Jahre vorgeschriebenen Vereinsbeitrages als Rückvergütung zu Gute kommen, demnach sich für diese P. T. Vereinstheilnehmer die Beitragszahlung pro 1887 um die vorerwähnten 3 hn Perzente verringert. (1806)

Graz, im Monate Dezember 1886.

Direction der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

Nachdruck wird nicht honorirt.

Als Oekonom, Wirthschafter

oder dergleichen bittet ein absolvirter Obst-, Wein- und Ackerbauschüler unterzukommen. Derselbe ist in allen landwirthschaftlichen Zweigen vollkommen bewandert und kann sich darüber mit den besten Zeugnissen ausweisen. Gest. Zuschriften werden unter „J. Sch. Oekonom“ Weitenstein b. Cilli erbeten. 1765

Bekanntgabe.

Vom 1. Jänner 1887 an wird sich die Kanzlei der Approvisionirungs-Genossenschaft

in der Bitttrinhofgasse Nr. 8 im Reiser'schen Hause, vereint mit jener des Kaufmanns-Gremiums befinden. (1809)

Die Kanzleistunden werden wie bisher von 9—12 Uhr Vormittag biibehalten.

Der Vorstand: Carl Scherbaum jun.

Gemischtwaarenhandlung

am schönsten Platz im grossen Wallfahrtsorte Markt Maria-Neustift bei Pettau in Steiermark, bestehend aus einem Verkaufsgewölbe, 3 Zimmern, 2 Kellern, Küche, Gemüsegarten, dann ein anschliessendes Gebäude als Magazin verwendbar, ein Stall an 4 Stück Vieh, nebst 6 Joch Grundstücke, wird auf mehrere Jahre verpachtet. Auskunft ertheilt der Eigenthümer A. Sicherl, Handelsmann in Unter-Pulsgau via Pragerhof, Steiermark. (1804)

Ein schön möblirtes Zimmer

ist sogleich zu vermieten. Gest. Anfrage in der Tabak-Trafik, Burgplatz Nr. 3. (1803)

Mehrungs-Ausfuhr.

Die Mehrungsausfuhr in der k. k. Cavallerie-Kajerne (Fasselsystem) ist vom 1. April 1887 eventuell vom 1. Jänner 1887 zu vergeben. Näheres bei der Direktion der Marburger Escomptebank. 1805

Eine Wohnung.

bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 15. Februar 1887 an zu vermieten. Anzusagen: Casinogasse Nr. 10, I. Stock. (1682)

Zwei Verkaufslokale,

sowie ein möblirtes Zimmer, einzeln oder zusammen, zu vermieten: Domplatz Nr. 11. Gest. Anfrage im I. Stock. (1755)

Thomas Götz' Bierhalle.

Samstag den 1. Jänner 1887:

CONCERT

von der (1818)

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters

Hrn. Johann Handl.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entrée 20 kr.

Am Sylvester-Abend:

CONCERT

in der

Gambrinus-Halle

von der

Theater-Musikkapelle.

Anfang 7 Uhr. Entrée 20 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

1814)

J. BANDHAUER.

Sehr schöner Hund.

groß und wachsam, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Adm. d. Bl. (1816)



Wir empfehlen unsere

Prima Trifailer

(1711)

Salon-Stück-Kohle

zu dem Preise von 41 fr. per Zoll-Zentner und erbitten uns Aufträge, entweder an unser Depôt Mellingerstraße 3, oder an Hrn. S. Ruzička, Hauptplatz 12.

hochachtungsvoll

Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft.

Th. Kaltenbrunner

Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung

Marburg, Herrengasse 15

empfiehlt sich zum bevorstehenden Jahres- und Journalwechsel zur prompten Lieferung aller Zeitschriften in verschiedenen Sprachen, wie: Gartenlaube, Vom Fels zum Meer, Ueber Land und Meer, Universum, Buch für Alle, Chronik der Zeit, Wiener illustrierte Zeitung, Deutscher Hausschatz, Alte und Neue Welt, Bazar, Modenwelt, Frauen-Zeitung etc. — Probehefte stehen zu Diensten. (1817)

Ebenso bin ich bereit, alle von anderer Seite angekündigten Werke unter denselben Zahlungs-Bedingnissen zu liefern.

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

(1818)

Freitag den 31. December:

Sylvester-Feier mit Tanz.

Beginn 8 Uhr. Das Comité.

Sehr schönes Clavier

ist zu verkaufen: Schillerstraße Nr. 10. (1788)

Bergmann's (1815)

Vilienmilch-Seife

gegen Sommersprossen per Stück 45 fr.

Bergmann's

Birkenbalsam-Seife

gegen Hautunreinigkeiten, klein per Stück 25 fr., groß per Stück 45 fr.

Depot bei Ed. Rauscher, Burggasse 8.

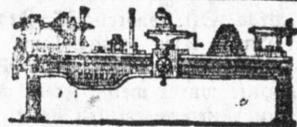
Heu und Grummet

verkauft den Meter-Zentner zu 3 fl. Anton Badl. 1811

Se! Wo!hin?

Zum rothen Fgel! Dort wurde gestern geschlacht, daher gute Würste zu haben sind.

Ein Stamm ga fl.



(1681)

Egalisir-Drehbänke,

Hobel-, Bohr-, Stoss- & Shaping-Maschinen in allen Dimensionen stets am Lager.

Maschinenfabrik E. DANIA,

Wien, X., Laxenburgerstrasse 10.



Kohlen- und Brennholz-Handel

des FRANZ QUANDEST.

Empfehle mein Lager in bekannter tadelloser Wieser Stückkohle per Ztr. 44 fr.

Wieser Würfelkohle (nußgroß) per Ztr. 40 fr.

Pankowitzer Braunkohle, per Ztr. 38 fr. ab Magazin;

ferner hartes und weiches Brennholz.

Zustellung in's Haus 3 fr. für den Zentner.

Garantie für Maß und Gewicht!

Franz Quandest, Mellingerstraße 19.

1759)

Im Verlage von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) ist erschienen:

Marburger

Wandkalender

auf das Jahr 1887

Format 40/50 cm., hübsch ausgestattet, auf starkem Kanzleipapier gedruckt.

Nebst dem Kalendarium, den Thierzeichen, Jahreszeiten, der Stempelskala zc. enthält derselbe auch Notizenfelder, welche, neben einem jeden Monat laufend, zu kleinen Bemerkungen dienen.

Preis: unaufgezogen per Stück 14 fr. aufgezogen " 18 "

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.